



**DOKUMENTATION**

# **THEATERTREFFEN DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER**

**und Wettbewerb zur Förderung  
des Schauspielernachwuchses**



# **DOKUMENTATION**

Klaus Witzeling (Text) Bernd Uhlig (Fotos)

## **THEATERTREFFEN DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER**

und

19. Wettbewerb  
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung des  
»Max-Reinhardt-Preises«  
des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**22. bis 28. Juni 2008**

**ROSTOCK**

## INFORMATIONEN

### Veranstalter

Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg  
Prof. Thomas Vallentin  
Hochschule für Musik und Theater Rostock  
Beim St. Katharinenstift 8, 18055 Rostock  
Telefon: 0381-5108-223, Telefax: 0381-5108-201  
e-mail: thomas.vallentin@hmt-rostock.de

### In Zusammenarbeit

mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)  
und der Hochschule für Musik und Theater Rostock

### Gefördert durch

das Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen: CO3THEA08,  
die Hochschule für Musik und Theater Rostock und  
das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich mit der Stiftung des »Max-Reinhardt-Preises«

### Organisation

Dr. Ingeborg Volk, Hamburg  
Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg  
Telefon: 0049-40-229 77 04, Telefax: 0049-40-227 16 530  
e-mail: Inge.Volk@Culturvolk.de

### Veranstaltungsorte

Sämtliche Veranstaltungen:  
Hochschule für Musik und Theater Rostock,  
Beim St. Katharinenstift 8  
Eröffnung/Preisverleihung und Wettbewerbsbeiträge:  
Katharinenaal der Hochschule  
Gesprächskreis Studierende: Seminarraum 0101  
Spontan-Programme: Studio 2  
Gesprächskreise Dozenten: Orgelraum der Hochschule

### Technische Leitung

Roland Dudszus

### Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:  
Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg,  
Prof. Thomas Vallentin  
Text: Klaus Witzeling, Hamburg  
Fotos: Bernd Uhlig, Berlin  
Redaktion, Gestaltung, Produktion:  
Marilen Andrist, Berlin  
Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

## INHALT

<b>6</b>	Ein streitlustiges Theaterfest
<b>10</b>	Die Gastgeber
<b>16</b>	Programm
<b>20</b>	Der Wettbewerb
<b>21</b>	Die Jury
	Aufführungen:
<b>22</b>	Rostock: »Weltuntergang Berlin«
<b>24</b>	Frankfurt: »Tierreich«
<b>26</b>	Essen: »T-A-N-N-Ö-D«
<b>28</b>	Bochum: »Familie. Schroffenstein.«
<b>30</b>	Berlin / UdK: »Seid hingerissen von euren tragischen Verhältnissen«
<b>32</b>	München / Otto-Falckenberg-Schule: »Italienische Nacht«
<b>34</b>	Potsdam: »Der Sturm«
<b>36</b>	Salzburg: »Twelfth Night or What You Will«
<b>38</b>	Wien: »Lysistrata«
<b>40</b>	Berlin / Hochschule »Ernst Busch«: »Lulu« / »Push Up« / »Elektra«
<b>42</b>	München / Bayerische Theaterakademie: »Paare. Schritte«
<b>44</b>	Hamburg: »Verkommenes Ufer Medeamaterial Landschaft mit Argonauten«
<b>46</b>	Zürich: »UNvollkommen«, »You must remember this...«
<b>48</b>	Bern: »Hamlets offene Rechnung«
<b>50</b>	Graz: »Zugvögel«
<b>52</b>	Stuttgart: »Woyzeck«
<b>54</b>	Hannover: »Festen!«
<b>56</b>	Leipzig / Studio Dresden: »Zusammenbruchsraum«
	Abschluss und Preisverleihung:
<b>58</b>	Der letzte Kick zum Finale
<b>60</b>	Grußwort Andreas Storm, Parlamentarischer Staatssekretär
<b>64</b>	Der letzte Akt: Die Preisverleihung
<b>70</b>	Die Preisträger 2008
<b>83</b>	Spotlights aus dem Off-Programm
<b>86</b>	Resümee
<b>90</b>	SKS Ständige Konferenz Schauspielausbildung
<b>92</b>	Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen
<b>100</b>	Die Teilnehmer
<b>103</b>	Leitlinien für den Wettbewerb



## EIN STREITLUSTIGES THEATERFEST IN EHRWÜRDIGEN KLOSTERMAUERN

**Im schwungvollen Walzertakt ging es in das 19. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender und den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses in Rostock, der »Stadt der sieben Türme«.**

Studenten der Musikhochschule machten bei der Eröffnung im Katharinen-saal den Gästen mit der schmissigen Ouverture zur Operette »Die Fledermaus« von Johann Strauß Mut und gute Laune für den bevorstehenden Vorstellungsmarathon. Mozart-Serenaden schlugen symbolisch einen verbindenden Melodiebogen zwischen nördlicher Ostseeküste und südlichem Alpenland, wo 2007 das Treffen in Salzburg stattgefunden hatte. Musik begleitete die gesamte Woche: Nach den Vorstellungen überraschten Sänger und Musiker der Hochschule das Publikum im Foyer mit Ständchen, zur Pause empfingen dadaistische Vokalkünste, mehrstimmiger Gesang, Renaissance-Lieder oder jazzige Rhythmen eines Streich-Quartetts.

»Geistiges, Geistliches und sehr Menschliches ist hier seit über 700 Jahren zu Hause«, betonte der Rektor Prof. Christfried Göckeritz in seiner Begrüßung der 300 Gäste und spielte auf die bewegte Geschichte des ehemaligen Klosters an. »Heute studieren 500 junge Menschen aus 40 Nationen in unserer Hochschule: Musiker, Musikpädagogen, Musikwissenschaftler und natürlich Schauspieler, d.h. Studierende des Darstellenden Spiels. Dass sich die Künste berühren und befruchtend begegnen, darauf legen wir großen Wert. Verstehen Sie bitte auch so den musikalischen Gruß zum Auftakt des Abends.«

Henry Tesch, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern, erinnerte an das erste Schauspielschultreffen in Rostock 1999, als die Hochschule noch provisorisch in zwei Gebäuden untergebracht war. »Es ist mir daher eine besondere Freude, Sie hier in dem denkmalgeschützten St. Katharinenstift begrüßen zu dürfen ... Das ehrwürdige Gebäude mit seinem besonderen Ambiente von Alt und Neu ist ein würdiger Rahmen für den diesjährigen Wettbewerb.« Der Minister unterstrich des weiteren die Notwendigkeit des Erfahrungsaustausches und der Kooperation unter den Schauspielhochschulen, nicht nur im nationalen, sondern auch im europäischen Hochschulraum, zur »Verbesserung der Qualität der Schauspielausbildung«. Das Theatertreffen habe sich zu einem einzigartigen Forum entwickelt: »Weil es den Studentinnen und den Studenten ermöglicht, die Ergebnisse ihrer Ausbildungsarbeit zu präsentieren und die verschiedenen Arbeitsweisen der Institute kennenzulernen und zu reflektieren.«

Als eine wichtige Schnittstelle zwischen Ausbildung und Berufspraxis bezeichnete Kornelia Haugg, Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung, Lebenslanges Lernen im Bundesministerium für Bildung und Forschung das Treffen. Sie übermittelte auch die besten Wünsche der Bundesministerin für Bildung und Forschung Dr. Annette Schavan für dessen erfolgreiches Gelingen und würdigte das großzügige Engagement der Schauspielhochschulen, die Gastgeberschaft für dieses Treffen zu übernehmen. »Zürich, Leipzig, Wien haben sich bereits jetzt entschieden, in den Folgejahren das Treffen auszurichten«, sagte Haugg und versicherte: »Die Finanzierung des Wettbewerbs steht auf rechtlich sicheren Füßen.« Bund und Länder hätten sich in einem Verwaltungsabkommen vom 21. Mai 2007 verständigt, bei der Förderung einer Reihe von Wettbewerben zusammenzuarbeiten: »Nehmen Sie die Präsenz von Landes- und Bundesvertretern hier bei dieser Eröffnung als einen konkreten Ausdruck für die Zusammenarbeit von Bund und Ländern auch auf diesem Gebiet.«

Es ginge darum, gemeinsam für die Ausbildung und den Berufserfolg beste Voraussetzungen zu schaffen, erklärte Haugg. »Talente und Begabungen sind ein Geschenk für den Einzelnen und für die Gesellschaft. Sie alle wissen nur zu gut, Talent und Begabung sind eine gute Basis für den Erfolg, der *große* Rest ist ernsthafte Arbeit. Mit den Schauspielhochschulen haben wir heute hervorragende Möglichkeiten für eine solide künstlerische Ausbildung.« Das Theatertreffen biete die besondere Chance, sich über Ausbildungsfragen zu verständigen, Erfahrungen auszutauschen, Neues aufzunehmen und Bisheriges zu ändern: »Im deutschsprachigen Raum hat sich eine reiche Tradition der Darstellenden Künste auf hohem Niveau entwickelt. Wir wollen uns und künftigen Generationen diesen Reichtum bewahren. Das bedeutet, ihn entsprechend den Erfordernissen der Zeit weiter zu entwickeln. Theater muss immer wieder neu gedacht und auf neue Weise gespielt werden.«

Dem entsprachen die Studierenden mit ihrer Spielfreude voll und ganz. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler bewiesen in den 18 gezeigten Produktionen eine (manchmal noch) ungezügelte, doch ansteckende Freude am Erfinden und Experimentieren, eine Risikolust, sich interdisziplinär in anderen Genres und performativen Formen auszuprobieren und einen überraschenden Körpereinsatz in den drei Tanztheaterstücken. Bereits die am Eröffnungsabend gezeigten Projekte der Gastgeberschule und der Frankfurter Hochschule ließen den Anspruch der Studierenden erkennen, sich nicht nur an ästhetisch-künstlerischen Diskursen zu beteiligen, sondern sich auch in sozialkritische Debatten und Probleme der Gesellschaft einzumischen.

Ob Shakespeare, Büchner, Kleist, Müller oder Pollesch: die Aufführungen thematisierten Krieg in der Auswirkung auf das Leben des Einzelnen, die Mechanismen von (willkürlicher) Gewalt und (ökonomischer) Macht in der zerstörerischen Auswirkung auf Persönlichkeit und Beziehungen der Menschen vor dem Hinter-

grund globaler gesellschaftlicher Veränderungen. Schien es manchmal, als ob sich purer Spielspaß austoben wollte, oder der Reiz zu provozieren: Den jungen Künstlern war es immer ernst und ein aufrichtiges Anliegen – auch beim Protest gegen Rechtsradikalismus vor der Universität Rostock in der Wochenmitte. Sie organisierten mit Studenten der Hochschule eine Demonstration »Gegen Rechts«. Oder – unter künstlerischem Aspekt – eine Spontanaktion im öffentlichen Raum »für Internationalität, grenz- und kulturüberschreitendes Denken« – wie die Studentensprecherin Lisa Flachmeyer auf der von allen Teilnehmern des Treffens getragenen Kundgebung erklärte. Die Proklamation und das gemeinsame Singen für Toleranz und gegen Neonazismus am Brunnen der Lebensfreude unterstützten ebenfalls die Rostocker Bürgerinitiativen »bunt statt braun« und »Endstation rechts«.

»Schauspieler sollten sich verpflichtet fühlen zu einer freien Sprache gegen die Ohnmacht«, hatte Professor Thomas Vallentin bei der Begrüßung die Studierenden erinnert. »Schon der Hofnarr behauptete im Dienste der Fürstensonne die Rechte des Schattens, den jede Herrschaft wirft.« Vallentin stellte auch die Jury aus renommierten »Ehemaligen« vor: Nicole Heesters, Absolventin des Wiener Max-Reinhardt-Seminars, Bühnen- und TV-Charakterspielerin aus Hamburg; Nestroy-Preisträgerin Gertrud Roll, ausgebildet an der Schauspielhochschule Stuttgart, aus Wien; Michael Neuenschwander, ein echter Schweizer »Emmentaler«, ehemals Student an der Theaterhochschule Bern, über Basel und Münchener Kammerspiele nun am Deutschen Theater Berlin; Regisseurin Christiane Schneider, bis 2002 an der Bayerischen Theaterakademie August Everding, tätig im Schauspiel Frankfurt; und Filmemacher Andreas Dresen (»Sommer vorm Balkon«), ausgebildet an der Hochschule für Film und Theater »Konrad Wolf« in Potsdam, der im Mai seinen neuen Film »Wolke 9« in Cannes zeigte. Das illustre Gremium machte es sich nicht leicht mit seinen Entscheidungen. Andreas Dresen fasste bei der Preisverleihung die Eindrücke, Konflikte und Gedanken prägnant zusammen, spitzte sie mit einem zielsicher gesetzten Pointenpfeil zu. Der traf ins Schwarze und sagte einiges aus über den Stand der Dinge in der Schauspielausbildung.

Ihren Inhalten und Zielen – wie auch jenen des Wettbewerbs – galten heiße Diskussionen in den Studentengesprächen und während der Pausen im Klosterhof. Offensichtlich angespornt vom außerhalb des Wettbewerbs mit Spannung verfolgten Finale der Fußball-EM, spielte sich der Schauspielernachwuchs flink, geistesgegenwärtig und gedankenscharf Argumente und Gegenargumente wie Bälle zu und schoss auch schon mal gut gezielte Volltreffer im Match der gegensätzlichen Meinungen.



## GASTGEBER

### Eine klösterliche Trutzburg im Dienst der Künste: **DIE HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER IM ST. KATHARINENSTIFT**

**Kurz ist die Historie der Hochschule, lang die des ehemaligen Klosters an der Ostsee.** Die jüngste autonome Musik- und Theater-Hochschule in Deutschland wurde 1994 gegründet, hat allerdings ihre Wurzeln in der Nachkriegszeit. Der Komponist Rudolf Wagner-Régeny etablierte 1947 eine Hochschule für Musik, Theater und Tanz, die später als Außenstelle der Berliner Hochschule »Hanns Eisler« Studenten ausbildete. Auch das Schauspiel kann sich auf eine 30 Jahre alte Tradition berufen: 1968 wurde die Rostocker Schauspielschule gegründet, in den Achtzigerjahren dann an die Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin angegliedert.

Was aber sind ein paar Jahrzehnte gegen Hunderte von Jahren? Die dicken alten Mauern des ehemaligen Klostergebäudes trotzen seit dem Hochmittelalter allen Zeitwirren und wahren noch ihre Würde im modernen Ambiente. Franziskaner haben sie 1223 errichtet. Dann mussten die Mönche der Reformation weichen. Bewegte, wechselhafte Epochen begannen für die Klosteranlage: 1534 diente sie als Armenhaus, wurde 1625 ein Waisenhaus, im 18. Jahrhundert dann Zucht- und Werkhaus. Ab 1803 beherbergte das Kloster eine Lehr- und Industrieschule, weiterhin ein Franzosen-Lazarett, ab 1825 die Städtische Irrenanstalt und in den letzten Jahren der DDR bis 1990 ein Altersheim.

Nahe am Wasser, malerisch in der östlichen Altstadt Rostocks gelegen, wurde aus der klösterlichen Wehranlage eine modern ausgestattete Trutzburg im Dienst der Künste. Und ein idealer Ort für junge Menschen, die, der Begeisterung für Musik oder dem Theater-Wahnsinn verfallen, zwischen Exzess und Kassteiung höchster Perfektion oder geistiger Erleuchtung zur Verwirklichung ihrer Kunstvisionen entgegenfiebern. Seit 2001 erhalten etwa 500 Studenten aus 40 Nationen ihre Ausbildung an den Instituten für Musik, Musikwissenschaft und -pädagogik sowie Schauspiel im sanierten, nach den Plänen des Architektenbüros Braun und Voigt erweiterten Gebäude-Komplexes. Mittelalter und Moderne durchdringen sich im spannungsvollen Dialog der Architekturen. Der funktionale, doch atmosphärisch ansprechende Neubau überrascht in der transparenten Komposition aus Gewölben und denkmalgeschütztem Gemäuer, aus Beton, Glas und Stahl mit überraschenden Durchblicken und schönen Aussichten.



1995 beschloss die Stadt, das ehemalige Katharinenstift zur Hochschule umzubauen. Der südliche Klosterhof kann nun im Sommer für Openair-Veranstaltungen genutzt werden. Das ehemalige Refektorium mit gotischen Kreuzgewölben dient jetzt als Orgelsaal, das Dormitorium mit der Balkendecke als Kammermusiksaal. Gleich neben dem Haupteingang befindet sich die Bibliothek mit eingezogener Galerie, unter den Gewölben des ehemaligen Beichthauses sind Arbeitsplätze mit Computern eingerichtet.

Der zentrale, weiträumige Katharinenaal ist für Konzert und Theater mit 300 bis 420 Sitzplätzen konzipiert, hat eine Bühne mit versenkbaren Orchesterpodien, Maschinenzügen, Beleuchtungstechnik und digitalisiertem Tonstudio. Für Schauspieler ist das holzgetäfelte Auditorium allerdings akustisch etwas problematisch: es erfordert erfahrene Sprechtechnik, womit die Studierenden in den Vorstellungen auch mehr oder weniger zu kämpfen hatten. Diese wichtige Erfahrung werden sie im Beruf später häufig machen – und nicht nur auf Tourneereisen. Das durch Treppen gegliederte Foyer war einst der nördliche Klosterhof. In 14 Metern Höhe überlast, verbindet er wirkungsvoll alte und moderne Elemente.

Die Hochschule für Musik und Theater hat sich in Rostock als repräsentativer Veranstaltungsort durchgesetzt und bietet jährlich etwa 250 Musik-, Theater- und andere Vorstellungen. Sie hat sich auch nationalen wie internationalen Ruf erworben und pflegt zahlreiche Partnerschaften mit ausländischen Instituten. Sie initiierte die Gründung der Association of Baltic Academies of Music (ABAM), ein Netzwerk aller bedeutenden Musikhochschulen in den Nachbarstaaten an der Ostsee.





## PROGRAMM

### SONNTAG, 22. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

#### ERÖFFNUNG

#### Begrüßung

Prof. Christfried Göckeritz

*Rektor der Hochschule für Musik und Theater*

#### Grußworte

Henry Tesch

*Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern*

Kornelia Haugg

*Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung,*

*Lebenslanges Lernen im*

*Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

#### Vorstellung der Jury

Prof. Thomas Vallentin

*Geschäftsführer der Europäischen*

*Theaterakademie »Konrad Ekhof« Hamburg*

**19.00 Uhr**

Hochschule für Musik und Theater Rostock

»Weltuntergang Berlin«

Lothar Trolle

**21.00 Uhr**

Hochschule für Musik

und darstellende Kunst Frankfurt

»Tierreich«, Biljana Srbljanović

### MONTAG, 23. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

Folkwang-Hochschule Essen

Studiengang Schauspiel

»T-A-N-N-Ö-D«

nach dem Roman von Andrea Maria Schenkel

**20.00 Uhr**

Studiengang Schauspiel Bochum der

Folkwang-Hochschule Essen

»Familie. Schroffenstein.«

Heinrich von Kleist

**22. 00 Uhr**

Universität der Künste Berlin

»Seid hingerissen von euren tragischen

Verhältnissen«

René Pollesch

### DIENSTAG, 24. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

Otto-Falckenberg-Schule München

»Italienische Nacht«

Ödön von Horváth

**20.00 Uhr**

Hochschule für Film und Fernsehen

»Konrad Wolf« Potsdam

»Der Sturm«

William Shakespeare

**22.00 Uhr**

Universität Mozarteum Salzburg

»Twelfth Night Or What You Will«

William Shakespeare

## PROGRAMM

### MITTWOCH, 25. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

Universität für Musik und darstellende Kunst

Max-Reinhardt-Seminar Wien

»Lysistrata«

Aristophanes / Erich Fried

**20.00 Uhr**

Hochschule für Schauspielkunst

»Ernst Busch« Berlin

»Lulu« / »Push Up« / »Elektra«

**22.00 Uhr**

Bayerische Theaterakademie

August Everding München

»Paare. Schritte«

Theater-Tanz-Projekt

### DONNERSTAG, 26. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

Theaterakademie Hamburg

»Verkommenes Ufer Medeamaterial

Landschaft mit Argonauten«

Heiner Müller / Bernd Freytag

**20.00 Uhr**

Zürcher Hochschule der Künste

»UNvollkommen«

Bewegungstheater nach den

»Metamorphosen« von Ovid

»You must remember this...«

Ein musikalischer Erinnerungsabend

**22. 00 Uhr**

Hochschule der Künste Bern

»Hamlets offene Rechnung«

Bachelor-Projekt

### FREITAG, 27. JUNI 2008

**18.00 Uhr**

Universität für Musik und

darstellende Kunst Graz

»Zugvögel«

Natascha Gangl

**20.00 Uhr**

Staatliche Hochschule für Musik

und Darstellende Kunst Stuttgart

»Woyzeck«

Georg Büchner

**22.00 Uhr**

Hochschule für Musik

und Theater Hannover

»Festen!«

Ein choreografisches Projekt

## PROGRAMM

### SAMSTAG, 28. JUNI 2008

#### 18.00 Uhr

Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig,  
Studio Dresden  
»Zusammenbruchsraum«  
Szenencollage René Pollesch / Elke Loewe

#### 21.00 Uhr

#### ABSCHLUSSVERANSTALTUNG / PREISVERLEIHUNG

Begrüßung  
Prof. Olaf Umlauf  
*Sprecher des Instituts für Schauspiel der  
Hochschule für Musik und Theater Rostock*

Grußwort  
Andreas Storm  
*Parlamentarischer Staatssekretär im  
Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

Verleihung der Förderpreise  
für Schauspielstudierende der  
Bundesministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
auf Vorschlag der Jury durch den  
Parlamentarischen Staatssekretär  
Andreas Storm

Verleihung des Max-Reinhardt-Preises  
des Bundesministeriums für  
Wissenschaft und Forschung der  
Republik Österreich auf Vorschlag der Jury  
durch Sektionschef  
Mag. Friedrich Faulhammer,  
*Leiter der Sektion I für Universitäten und  
Fachhochschulen*

Preis der Studierenden  
überreicht im Auftrag der Stifterin  
Prof. Regine Lutz  
durch Prof. Marina Busse

Dankesworte  
Prof. Thomas Vallentin  
Prof. Marina Busse  
Prof. Rolf Nagel,  
*Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof«*

#### Abschlussfest

#### AUSSERDEM:

**Montag bis Samstag  
von 10.30 bis 13.30 Uhr**  
**Ausnahme: Mittwoch 9.30 bis 11.30 Uhr**  
**Sonnabend zusätzlich 20.00 bis 21.00 Uhr:**  
Gesprächskreis der Studierenden

**Mittwoch, 25.06. um 11.30 Uhr:**  
Universitätsplatz  
Gemeinsame Lied-Aktion »Gegen Rechts«  
in Kooperation mit dem  
»bunt statt braun« e.V.

**Montag bis Sonnabend  
zwischen 15.30 und 17.00 Uhr:**  
Spontan-Programm

**Donnerstag, Freitag, Samstag  
zwischen 9.00 und 14.00 Uhr:**  
Dozentengespräche, Sitzungen Vorstand,  
Expertenkommission und Plenum SKS



**Förderpreise für  
Schauspielstudierende  
der Bundesministerin  
für Bildung und  
Forschung der  
Bundesrepublik  
Deutschland**

## DER WETTBEWERB

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

**€ 20. 000**

**Max-Reinhardt-Preis  
des Bundesministeriums  
für Wissenschaft und  
Forschung der  
Republik Österreich**

Der vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich 1993 anlässlich des Theatertreffens in Wien gestiftete Max-Reinhardt-Preis soll an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Der Max-Reinhardt-Preis wird alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Vontobel-Preis der Familien-Vontobel-Stiftung Zürich verliehen.

**€ 10.000**

**Preis der Studierenden**

Die Schauspielerin und Dozentin Prof. Regine Lutz stiftete diesen Preis anlässlich des Theatertreffens 2001 in Bern und vergibt ihn dieses Jahr zum achten Mal. Er geht an die Studierenden, die nach Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden. Der Preis beträgt

**€ 1. 000**

## DIE JURY

**Jury**

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Andreas Dresen	Regisseur
Nicole Heesters	Schauspielerin
Michael Neuenschwander	Schauspieler
Gertrud Roll	Schauspielerin
Christiane Schneider	Regisseurin

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Max-Reinhardt-Preis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich.



Christiane Schneider, Gertrud Roll, Nicole Heesters, Andreas Dresen, Michael Neuenschwander



## ROSTOCK

Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater Rostock

## WELTUNTERGANG BERLIN

Lothar Trolle

### ES SPIELEN:

Caroline Erdmann, Lisa Flachmeyer,  
Dan Florescu, Winfried Goos,  
David Moorbach, Thomas Pasioka,  
Claudia Plöckl, Stephan Richter,  
Marianne Thies

Regie: Esther Undisz  
henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

### ZUR PRODUKTION:

Die in sechs Wochen Probenzeit entstandene Aufführung des 3. Jahrgangs wurde um eine Stunde gekürzt und zeigte nur den ersten Teil »Weltuntergang in Berlin«. Seit der Premiere am 25. April 2008 im Katharinen-saal der Musikhochschule gab es vier Vorstellungen.

Zum Lieder-Krakelen (»Junge, komm bald wieder«) und munterem Saufen (»Auf ex!«) spielt ein kleiner Trupp in Uniformen den Krieg als Unterhaltungsspiel am Lagerfeuer. Die jungen Leute kennen das Soldaten-Handwerk nur aus dem Kino, dem Fernsehen oder aus War Games. Sie knallen sich in der bizarren Szenen-Collage vor strahlend blauem Himmelsprospekt einfach ab und wetteifern darin, wer auf die lustigste Weise krepieren kann.

Lothar Trolle hat die Schnapsschüsse »vom Leben im Angesicht der Kanone« nach 1945 unter dem Eindruck der Weltkriegskatastrophe geschrieben. Sie dienen hier »zeitlos« für eine scharfe und polemische Satire auf die Verrohung des Menschen, dem Töten als Tagewerk von diktatorischen Systemen aufgezwungen wird – egal, ob es sich um nationalsozialistische, faschistische oder fundamentalistische Ideologien handelt.

Freilich entgeht das Scherztreiben mit der Gewalt und dem Schrecken des Terrors in den kurzen, oft karikaturartig zugespitzten Figuren-Skizzen nicht ganz der Gefahr, selbst zum klischeehaften Bilderbogen zu verflachen. Dennoch stellt sich – bezeichnenderweise in einigen sehr raschen oder nur stummen Szenen – Entsetzen ein: Etwa in der grotesken »Hunger«-Szene, in der Sohn und Mutter durch Familienbande unauflöslich aneinander gekettet die Ernährerrolle tauschen, oder ein Soldat unter Mannskleidern eine junge Frau entdeckt. Seine anfängliche Sehnsucht nach Wärme und Zärtlichkeit bekämpft er als Moment der Schwäche, um Stärke durch Brutalität zu zeigen, die wehrlos Ausgelieferte zu erniedrigen, sich geistig an ihr zu vergehen und schließlich zu erschießen. Es war mutig, mit dieser schwarzen »Spaß-Revue« der anderen Art das Treffen zu eröffnen, ein politisches Zeichen zu setzen und gleich zu Anfang angeregte Debatten auszulösen.



## FRANKFURT

Studierende der Hochschule für  
Musik und Darstellende Kunst Frankfurt

## TIERREICH

Biljana Srbljanović

### ES SPIELEN:

Steffen Ahrens (Musiker), Nina Baldinger,  
Dagmar Hirsekorn, Sebastian Klein,  
Robert Naumann, Judith Niederkofler,  
Friederike Ott

Regie: Henning Bock

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

### ZUR PRODUKTION:

Die Inszenierung des 3. Jahrgangs entstand  
in sechs Wochen Proben und wurde für das  
Treffen um zehn Minuten gekürzt. Als Kopro-  
duktion mit der Hessischen Theaterakade-  
mie und dem Schauspiel Frankfurt fand die  
Uraufführung auch im Kleinen Haus am 27.  
April 2008 statt und wurde fünfmal gezeigt.

**Durch einen dummen Scherz ihrer »Freunde« ver-  
liert Marija ihre Mutter, die der Krieg buchstäb-  
lich verrückt gemacht hat.** Sie ist nie zu sehen,  
nur ihre Schreie sind zu hören. In der Clique  
bleibt die »stinkende« Marija (auffallend: Frie-  
derike Ott) Außenseiterin, wird von den Mut-  
proben, den Spielen mit Sex, Drogen und Ge-  
walt ausgeschlossen. Die jungen Leute vertrei-  
ben sich damit ihre Zeit und testen zugleich  
Grenzen aus. Auf seine Weise hat jeder ein  
Handicap, versucht es aber zu kompensieren.  
Dazugehören ist alles. Und der Schritt vom  
Armbruch zum Affektmord ist schnell getan.

Die Zwänge in der Gruppe und der Kampf  
um die Führung – wie unter Tieren – spiegelt  
»im Kleinen« eine gierige, von Geld, Konkur-  
renz und Macht bestimmte Gesellschaft wider.  
Biljana Srbljanović hat zwar ein Nachkriegs-



stück geschrieben über (soziale und psychi-  
sche) innere Nachwirkungen der äußeren Zer-  
störung. Doch Akteure und Regisseur holten es  
nah an unsere Realität heran: Die Kletterstan-  
gen auf dem tristen Spielplatz vor dem Bauger-  
üst könnten in jeder Großstadt stehen. Die In-  
szenierung zeigt mehr als ein Jugendstück über  
Verrohung und Werteverlust. Und die Spieler  
charakterisieren präzise in ihrer Körperlichkeit  
die Typen, ohne den falschen Ehrgeiz, Jüngere  
authentisch nachspielen zu wollen – auch wenn  
sie deren Jargon benützen und pointiert einset-  
zen. In Härte und Tempo der knappen Verbal-  
duelle bereiten sie körperlichen Schlagabtausch  
vor. Sehr genau in gestischen Feinheiten, im  
Zusammenspiel und Timing, ist den Studieren-  
den aus Frankfurt eine intensive, überzeugende  
Ensemble-Leistung gelungen.





## ESSEN

Studierende der Folkwang-Hochschule  
Studiengang Schauspiel Essen

## T-A-N-N-Ö-D

nach dem Roman von Andrea Maria Schenkel

### ES SPIELEN:

Sebastian Ganzert, Anastasia Gubareva,  
Alice von Lindenau, Jennifer Lorenz,  
Kerstin Ohlendorf, Matthias Thömmes

Edition Nautilus Hamburg

### ZUR PRODUKTION:

Die Aufführung hat der 4. Jahrgang nach Lektüre des Kriminalromans und Improvisationen mit Achim Wolfgang Lenz (4. Jahrgang Schauspielregie) selbständig erarbeitet. Textfassung und Konzept entstanden während der sechswöchigen Proben. Die Klasse wurde betreut von den Dozenten Nina Brand und Prof. Thomas Buts und zeigte die Premiere am 19. April 2008 in der Hochschule.

### Vier Kreidestriche auf dem Boden lassen im weiten Bühnenraum den Spielern nur ein Plätzchen.

Vieldeutig ist das Bild: Es vermittelt die Enge des Dorfes, in dessen Mitte sechs grausige Morde geschehen. Trotz ihrer Nähe bleiben die Personen isolierte Individuen, sie scheinen in ihrem Denken, in ihren Körpern wie auch in der Gemeinschaft gefangen zu sein. »Eingesperrt ein Leben lang.«

Sie stehen aber auch da wie im Zeugenstand, um sich vor dem Tribunal des Publikums zu rechtfertigen. Wie sich herausstellt, wissen sie alles voneinander, haben aber weder gehandelt noch eingegriffen: Aus Feindschaft, Gleichgültigkeit, abgewiesener Liebe oder Habgier. Um den Schein von (katholischer) Moral und Ordnung im Kollektiv zu wahren, dulden sie auch den Inzest in ihrer Mitte. Als Spott auf die falsche Idylle erklingen von Zeit zu Zeit Jodler, deren lebenslustiger Jubel sich bös in atonales Gegurgel verzerrt.

Ohne in ein (Hör)Spiel von Stimmen oder Klischeebilder zu verfallen, agieren die Spieler auf zwei Ebenen: Als Gruppe erzählen und kommentieren sie (wie ein antiker Chor) das Geschehen, übernehmen dann eine oder mehrere Rollen. Sie skizzieren die Figuren durch einen bestimmten Tonfall, eine charakteristische Haltung oder einen Tick. So flüchtet sich die Alte immer wieder in »unschuldigen« Schlaf.

Durch die Reduktion, den Verzicht auf Bebilderung erzeugt die minimalistische Bühnensituation Offenheit für Interpretation: Das Spiel wird über das Drama des Mordfalls hinaus zur gültigen Parabel über die Mechanismen in menschlichen Gemeinschaften – ob im Kleinkosmos eines ländlichen Dorfes oder urbanen Plattenbaus. Die spannende, formal durchdachte, darstellerisch zwischen Distanz und Identifikation ausbalancierte Gruppenleistung würdigte die Jury mit dem »Max-Reinhardt-Preis«.





## BOCHUM

Studierende der Folkwang-Hochschule Essen  
Studiengang Schauspiel Bochum

## FAMILIE. SCHROFFENSTEIN.

Heinrich von Kleist

### ES SPIELEN:

Alessandra Ehrlich, Pascal Fligg,  
Bastian Heidenreich, Magdalena Helmig,  
Alexander Ritter, Luisa Stachowiak,  
Gregor Weisgerber

Regie: Michael Helle

### ZUR PRODUKTION:

Die in sechs Wochen entstandene Inszenierung des Abschlussjahrgangs wurde für die intime Arenabühne in der Bochumer Zeche 1 konzipiert, wo sie am 8. Mai 2008 Premiere hatte.

### Gelbschwarze Bänder um den Sperrbezirk Bühne mit zwei Stuhlreihen und dem breiten Sofa in der Mitte signalisieren:

Gefahr in der guten Stube! Die Spieler der beiden verfeindeten Schroffenstein-Clans gehen wie Boxer in den Ring. Blut wird verschüttet, Rosen werden zertrampelt, die Beile vorsorglich bereit gestellt. Hier geht es weniger darum, Kleists ziemlich verworrenes Rachedrama im Detail nachzuzählen, als in einer komprimierten Kurzfassung ein Scharmützel mit Brutalität und Sex zu entfesseln, das sich Blutsverwandte – befangen in (mafiosen oder fundamentalistischen) Denkmustern – liefern und dabei ihre Kinder opfern. Agnes und Ottokar lieben sich – wie Romeo und Julia – zwischen den Fronten.

Begräbnis zum Auftakt und wütende Racheschwüre auf die Hostie geben die Richtung des (Glaubens)Kriegs vor. Im großen Raum verlor seine Inszenierung etwas an Dichte und Intimität des Spiels. Denn Kleist wird hier eher flapsig zum mal lässigen, mal hysterisch gesteigerten Konversationsstück mit Rock-Musik umfunktioniert. In privatem Ton versuchen sich die Spieler ihre Figuren zu erobern, sie eher in der eigenen Persönlichkeit zu entfesseln als sie entsprechend der Textvorlage zu reproduzieren. So wird aus der romantischen »Scharteke« ein (satirisches) Zerrbild überholter Zwangsfamilien, die in einer Zimmerschlacht nachspielen, was verfeindete »Bruderländer« im Großen austragen. Ottokar und Agnes bleibt nichts anderes übrig, als sich darüber hinwegzusetzen, mit ihrer ersten und letzten Love-Party ein rebellisches Zeichen des Freiheitswillens zu setzen, ehe sie ihre Schuhe ins Grab abgeben. Das letzte Wort hat Bob Dylan: »It's All Over Now, Baby Blue«. Der starke Abgang ist gelungen.





## BERLIN

Studierende der  
Universität der Künste Berlin

## SEID HINGERISSEN VON EUREN TRAGISCHEN VERHÄLTNISSEN

René Pollesch

### ES SPIELEN:

Simon Bauer, Christoph Götz, Anna Graenzer, Anne Haug, Theresa Henning, Janna Horstmann, Nils Kahnwald, Steffen Klewar, Recardo Koppe, Silvia Medina, Sebastian Thiers, Philipp Weggler

Regie: René Pollesch

### ZUR PRODUKTION:

Für die Arenabühne im UNI.T-Theater der UdK konzipiert, musste die in sechs Wochen erarbeitete Inszenierung um 30 Minuten gekürzt und umarrangiert werden. Denn die Zuschauer waren ursprünglich mit Sitzkissen auf der Bühne »rampenlos« direkt ins Spiel einbezogen. Nach der Premiere am 15. Dezember 2007 gab es fünf weitere Vorstellungen.

**Der Rote Teppich ist ausgerollt.** Die Spieler begrüßen aufgeräumt flirtend ihr Publikum. Einige Herren haben eigens Perlenketten und Pumps zur verspäteten Weihnachtsfeier angelegt. Hatte diese Grotteske auf verordnete Feiertage nicht Premiere just zur Hochkonjunktur von Adventsgeschäft und Firmenfesten? Darum glitzert der Christbaum über der weiß geleckten Villenfassade.

Auch wenn der Autor und Regisseur in der Montage aus seinen Stück-Texten in manischen Tiraden der »Oberflächlichkeit ohne Geheimnis darunter« huldigen lässt, bekommen Lametta-Slapstick, Clownsnummern mit Heizpilzen und funktionalem Party-Klappmobil auf der Bühne eine tiefere satirische Bedeutung. Selbst als es einmal auf leerer Bühne minutenlang nur so vor sich hinqualmt, argwöhnt nicht nur der Raucher Häme über das staatlich sanktionierte, den Bürger entmündigende Generalverbot.

Natürlich kreist das Um-die-Wette-Reden rittlings auf wackeligen Stehtischchen um Polleschs Lieblingsthemen: Mensch und Kunst als Ware im globalen Tauschgeschäft. Dazwischen formieren sich die Spieler zur Polonaise auf allen Vieren oder auf dem Rücken liegend zum Stern-Muster. Der Regisseur verweigert ihnen, sich hinter Rollen verstecken zu können, verweist sie – bar jeder Haltung, Psychologie oder Subtexte – auf sich selbst. Jeder einzelne, sich engagiert in die Gruppe und das von ihr gewünschte Projekt einbringende Performer machte sicherlich damit eine wichtige, mit mehr oder weniger Vergnügen absolvierte Erfahrung. Den zündenden, vom Publikum bejubelten Spielspaß mit (selbst)kritischem Stachel belohnte die Jury – nicht ohne Ironie – mit einem Ensemblepreis.

## MÜNCHEN

Studierende der  
Otto-Falckenberg-Schule München

## ITALIENISCHE NACHT

Ödön von Horváth



### ES SPIELEN:

Markus Boniberger, Benedikt Figel,  
Konstantin Frolov, Julia Jelinek,  
Matthias Kelle, Benjamin Kempf,  
Franziska Machens, Sarah Meyer,  
Olivia Stutz

Regie: Robert Schuster

### ZUR PRODUKTION:

Die Aufführung des 3. Jahrgangs wurde in sechs Wochen Proben erarbeitet und für das Treffen um knapp eine halbe Stunde gekürzt. Sie hatte am 15. Dezember 2007 im Werkraum der Münchner Kammerspiele Premiere und blieb dort im Repertoire.

**Vor den Kommunal- und Landtagswahlen in Bayern 2008 erteilte die »Handreichung für Gastwirte und Saalvermieter« Ratschläge zum Verhalten gegenüber rechten Extremisten-Gruppierungen.** Ein aktueller Bezugspunkt unter anderen – Arbeitslosigkeit, politisches Desinteresse, Immigranten-Problematik – für den Regisseur und die Studierenden, sich zeitkritische Horváth-Texte vorzunehmen und mit ihnen zu improvisieren. Sie montierten Dialoge und Passagen aus »Jugend ohne Gott«, »Kasimir und Karoline« und »Geschichten aus dem Wiener Wald« in den situativen Rahmen der »Italienischen Nacht«.



Josefs Neonazi-Club ist der Halte- und Treffpunkt für die jungen Frauen und Männer auf der Suche nach (Aus)Wegen, mit ihrem Leben zurechtzukommen. Die naiven Idealisten versuchen es mit der Klampfe, die Opportunisten in der Partei mit der Knarre. Alle sind jedoch hauptsächlich mit ihren privaten Problemen so beschäftigt, dass sie kein Interesse für die politischen Zustände aufbringen, geschweige denn sich stärker zu engagieren.

In den szenischen Schlaglichtern aus einer Krisenzeit konnten sich die Schauspieler mit ihren Fähigkeiten gut präsentieren. Sie erzählten zwar keine runde, leicht zugängliche Ge-

schichte, vermittelten aber eine (selbst)kritische Grundhaltung. Im Ausspielen der persönlichen Konflikte von Horváths Figuren reflektierten sie mehr oder weniger eindringlich und berührend Befindlichkeiten und Stimmungen ihrer gegenwärtigen Situation: Den Wunsch, unbedingt Karriere zu machen und sich einen Platz in der Gesellschaft zu erobern einerseits. Andererseits das Ringen mit den Schwierigkeiten, sich in einer diffusen und sozial unsicheren Zukunft selbstbewusst und zielstrebig zu orientieren, ohne eigene Standpunkte oder Werte zu verraten.



## POTSDAM

Studierende der Hochschule für  
Film und Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam

## DER STURM

William Shakespeare

### ES SPIELEN:

Nora Abdel-Maksoud, Jan Dose,  
Julia Gorr, Christoph Hummig, Moses Leo,  
Klara Manzel, Stefan Peetz,  
Matthias Ransberger, Jessica Richter,  
Volkram Zschiesche

Regie: Robert Gallinowski

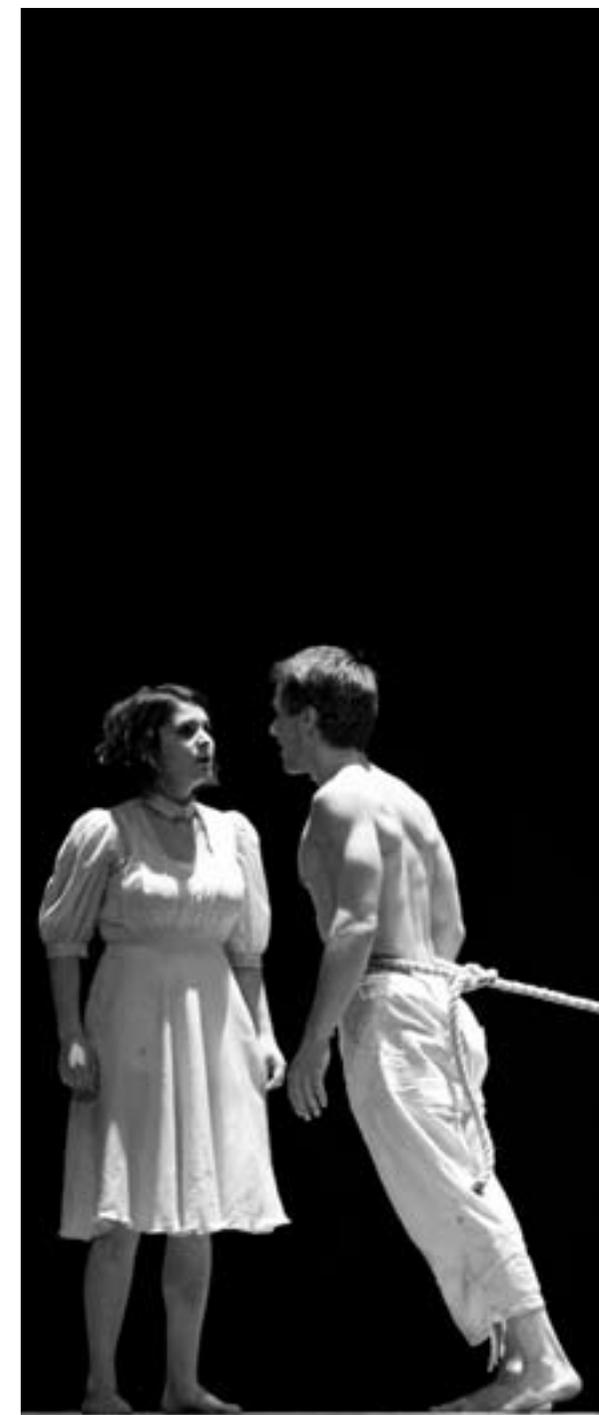
### ZUR PRODUKTION:

Die in fünf Wochen Proben entstandene In-  
szenierung des 4. Studienjahrs wurde um ei-  
ne Stunde gekürzt. Sie hatte am 7. Juni 2008  
im Hans-Otto-Theater Potsdam Premiere.

Mit sanftem Pfeifen und Klappern erhebt sich  
Wind, wächst in einem von allen Spielern ge-  
meinsam mit den Musikern (Robert Cimino/  
Oliver Grünvoldt) entfesselten Instrumental-  
Gewitter zum Sturmbräusen an, in dem das  
Schiff des bösen Bruders von Prospero kentert.

Ein imposanter Klangraum öffnet sich auf der  
Bühne mit zwei rechtwinkligen, das japanische  
No-Theater zitierenden Spielstegen. Sie tren-  
nen zugleich das Oben der Zauberwelt vom ir-  
dischen Unten des rebellischen Monsters Ca-  
liban (präsent und pantomimisch expressiv:  
Klara Manzel) und der gestrandeten Suffköp-  
pe. Strenge Form und Musik der Sprache do-  
miniert in der höheren Region des doppelge-  
sichtigen Insel-Herrschers. Jessica Richter und  
Volkram Zschiesche verkörpern Prospero: Sie  
ein Spiegel von ihm, er das andere Ich von ihr:  
Konträre Stimmen von Gefühl und Verstand  
in einer mal verschränkten, mal aufgespaltenen  
Gestalt. Sie widersprechen einander, um dann  
wie aus einem Mund den tänzerischen Luftgeist  
Ariel zur Raison zu bringen. Eine schöne Idee,  
die gleichzeitig zwei Studierenden Gelegenheit  
gibt, aufeinander eingespielt ihre Sprech- und  
Körper-Künste zu zeigen.

Klar abgesetzt und innerhalb der Form frei  
sich entfaltend, in einer weniger »gehobenen«,  
aber ebenso physisch betonten Spielweise prä-  
sentierte sich die Gegenwelt der lustig Slapstick  
und Verwechslungs-Ulk treibenden Komiker  
(auffallend: Jan Dose) und des sich entdecken-  
den Liebespaares. Bezaubernd und komisch  
kämpft Nora Abdel-Maksouds Miranda gegen  
den Sturm ihres Begehrens, den der ansehnliche  
Unschuldsbengel Ferdinand (Matthias Rans-  
berger) in ihr entfacht. Sie hat mit ihren unwi-  
derstehlich komödiantischen Verführungskün-  
sten nicht nur den Jüngling, sondern auch die  
Jury für sich eingenommen: Der jungen Schau-  
spielerin war ein Solopreis sicher.



## SALZBURG

Studierende der Universität Mozarteum Salzburg,  
Abteilung für Schauspiel und Regie

## TWELFTH NIGHT OR WHAT YOU WILL

William Shakespeare



»So voller Wahnsinn ist die Liebe.« Illyrien wird hier zwischen orientalischen Palastwänden zum erotischen Traumland und poetischen Bildertheater (Ausstattung: Stephanie Thurmair, Elisabeth Vogetseder). Die schnöden Geschlechtergrenzen scheinen aufgehoben zu sein: Frauen verwandeln sich in Männer, Männer in Frauen. Aus dem mit Blüten, Früchten und fließenden Stoffbahnen fantastisch ausgestaffierten Chor entpuppen sich die Charaktere des Liebesverwirrspiels. Singend, tanzend und springend beginnen die Figuren – einander in die Arme stürzend und verfallend – mit Shakespeares Maskenspiel zur Dreikönigsnacht eine Täuschungs- und Verführungsgorgie, in deren Rausch sich Identitäten in Frage stellen oder auflösen: »Ihr seid nicht mehr, die ihr seid«, erinnert Cesario alias Viola Olivia, in deren Robe Gustav Koenigs mit manieristischer Leidenschaft und Leidenschaftsallüre geschlüpft ist. Zuvor

### ES SPIELEN:

Till Frühwald, Insa Jebens,  
Gustav Koenigs, Raphael Nicholas,  
Anna Noack, Tobias Ofenbauer,  
Philippine Pachtl, Sabrina Tannen

Regie: Christina Friedrich

### ZUR PRODUKTION:

Die um 45 Minuten gekürzte Aufführung entstand in sieben Wochen Probenzeit und hatte am 13. März 2008 Premiere im Salzburger Centralkino.

war er noch Violas angebeteter Orsino und Olivias verschmähter Lover. Versetzt sich der Verschmachtende in seiner Vorstellung in die Angebote, um sie so zu besitzen? Vereinigt sich mit ihr im Frauengewand? Wie die Trennung der Geschlechter, verschwimmt der Blick von Spieler und Zuschauer. Aus Cesario alias Viola spricht doppeldeutig auch die Darstellerin der beiden.

Mutig und nie exhibitionistisch, charmant und selbstironisch stürzte sich die Gruppe in die sexuellen Rollenspiele, bewies im Wechsel zwischen englischen Versen und deutscher Prosa, zwischen Dialog und Monolog, Liedern und Sprache körperliche Ausdruckskraft und musikalische Harmonie – und erntete Jubel von den fasziniert verwirrten Zuschauern, die sich fragen mussten: Was ist weiblich, was ist männlich?



## WIEN

Studierende des  
Max-Reinhardt-Seminar Wien

## LYSISTRATA

Aristophanes/Erich Fried

### ES SPIELEN:

Wolf Gerlach, Daniel Göller, Lisa Mies, Lukas Spisser, Wojo van Brouwer, Nike van der Let, Olga Wäscher

Regie: Sarantos-Georgios Zervoulakos

Autorenagentur Berlin

### ZUR PRODUKTION:

Die Aufführung des 2. und 3. Jahrgangs entstand als Eigenarbeit mit dem Regiestudenten (2. Jahrgang) in vier Wochen am Konferenztisch im Lehrerzimmer. Der »Aufstand« wurde sozusagen im Machtzentrum der Schule geprobt und das Ergebnis erstmals am 28. Februar 2008 im Weißen Saal des Seminars präsentiert.



**Die Antikriegs-Komödie dreht sich auch auf der Bühne hektisch um den langen Tisch.** Der Regiestudent aus Griechenland versuchte im Frauenaufstand etwas von der in seiner Heimat üblichen deftigen Komik zu vermitteln. Er hat die Besetzung des Stücks von 50 Personen auf sieben reduziert, den Text radikal verkürzt und umverteilt, doch sich sprachlich hauptsächlich ans Original gehalten. Allerdings holte er das antike Drama entschieden und spielerisch in die Gegenwart der Europäischen Union, machte aus dem weiblichen Luststreik eine vernünftige Farce mit kabarettistischen Zügen.

Lysistrata mobilisiert in weißem Friedensfähnchen auf High Heels die Schwestern, darunter das Mannweib aus Sparta, tatsächlich verkörpert von einem komischen Pfundskerl. Die rebellischen Damen benützen wie die Herren an der Macht das Medium Fernsehen für ihre Agitation. Die Funktion des antiken Chorführers hat nämlich ein TV-Reporter übernommen. Er verfolgt das turbulente Treiben mit der Kamera, vor der sich alle in eigenem Interesse produzieren, einschließlich des von der biestigen Myrrhine um seine Bett-

freuden geprellten Kinesias. Ihre Kabbelei auf dem pragmatisch und programmatisch rasch zum Lager umfunktionierten Verhandlungstisch wird zum Höhepunkt komödiantischer Spiellust. Was tut's, wenn der Ernst des Krieges dabei ein wenig aus dem Blickfeld geriet? Hatte der junge Regisseur bei seiner Groteske das griechische Sprichwort »Der Mann ist der Kopf, die Frau ist der Hals – und der Hals dreht den Kopf so, wie er es will!« im Sinn, geht dem Zuschauer Dürrenmatts altes Diktum durch den Kopf: Der Tragödie ist nur durch die Komödie beizukommen.

## BERLIN

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst  
»Ernst Busch« Berlin

## LULU

Frank Wedekind

### ES SPIELEN:

Annika Schilling, Matthias Luckey  
Dozent: Veit Schubert

## PUSH UP

Roland Schimmelpfennig

### ES SPIELEN:

Laura Tratnik, Johann Jürgens  
Dozent: Michael Keller

## ELEKTRA

Hugo von Hofmannsthal

### ES SPIELEN:

Katrin Röver, Lena Zipp  
Dozentin: Angelika Waller



**Drei Duelle.** So verschieden die Autoren sind (die Texte drehen sich um Macht, um Rache oder Sex oder beides), haben sie eines gemeinsam: Die Partner oder besser Widersacher kämpfen verbissen ums Überleben in einer Grenzsituation. Der Avantgardekünstler Schwarz soll die junge Frau des Medizinalrats malen. Er verkauft sich als Auftragspinsler, verliebt sich aber in das Luder Lulu. Oder will er sich für die Demütigung nur sexuell revanchieren? Das erotische Katz- und Maus-Spiel halten die beiden Kontrahenten geschickt und nicht ohne Witz spannend in der Schwebe.

In den Etagen eines heutigen Büroturms kommt man entschieden schneller zu Sache. Robert und Patsy hatten miteinander den »heißesten Sex« ihres Lebens, benützen aber den Quicky als gegenseitige Waffe, um die Karriereleiter hoch zu steigen. Sie beichten direkt und dreist ihre Strategien ins Publikum, um sich

gegenseitig kaltzustellen. Doch das aus Ehrgeiz widerspenstige Werber-Pärchen bebt innerlich noch immer vor Begehren und Verletztheit auf seinen Drehstühlen. Eine großartige Tour de Force gelingt Laura Tratnik und Johann Jürgens – ebenso wie dem ungleichen Schwesternpaar Elektra (Katrin Röver) und Chrysothemis (Lena Zipp) aus der antiken Atriden-Familie. Zwei gegensätzliche weibliche Charaktere, durch gemeinsame Kindheit aneinander gebunden, führen sie gedankenscharf und ehrlich alle Argumente ins Feld, die andere zu überzeugen, um nach dem Streit durch alle Höhen und Tiefen zu erkennen: Sie müssen sich trennen, um ihren Weg allein zu gehen. Begeistert feierten die Kollegen im Parkett ihre Kollegen auf der Bühne. Auch die Jury würdigte die herausragenden Leistungen mit Szenepreisen für »Push Up« und »Elektra«.



### ZUR PRODUKTION:

Statt einer Inszenierung präsentierten Studierende des 3. Jahrgangs Ergebnisse aus ihrer regulären Unterrichtsarbeit und gaben einen Einblick in die Ausbildung an der Hochschule.





## MÜNCHEN

Studierende der  
Bayerischen Theaterakademie  
August Everding München

## PAARE. SCHRITTE

Ein Theater-Tanz-Projekt



### ES SPIELEN:

Dejan Bucin, Larissa Fuchs, Franziska Herrmann, Sonja Isemer, Frederic Linkemann, Christoph Müller-Leonhardt, Dimitrij Schaad, Julia Sonntag, Isa Weiß

Regie: Mario Andersen

### ZUR PRODUKTION:

Der 3. Jahrgang hat für das Projekt drei Monate lang mit der Münchner Choreografin Katja Wachter zeitgenössischen Tanz trainiert. Die Premiere war am 30. April 2008 im Akademietheater des Prinzregententheaters.

**Der erste Blick.** Die Verlegenheit der ersten Begegnung. Wie den ersten Schritt tun? Im stummen Spiel der Anfangsszene gibt ein Paar das Thema vor und verweist auf eine Konstante in der Liebe: Das Geheimnis des fremden und eigenen Körpers. Bis heute irritiert und fasziniert es junge Frauen und Männer – trotz der angesagten Coolness und freien Sexualität.

Romeo und Julia eröffnen den Szenen-Reigen von Shakespeare über Marivaux »Der Streit«, Goethes »Faust« und Kleists »Penthesilea« bis zu Molnàrs »Liliom«, Brechts »Baal« und den Texten von Rainald Goetz (»Jeff Koons«) und Gesine Dankwart. Die Paare vervielfältigen oder verdoppeln sich. Steckt nicht in jedem etwas von der Romantik Romeos oder Julias? Dann wieder verändern sich Charakter, Ton und Stimmung der Begegnung durch eine wechselnde Paar-Kombination – wie in den szenischen Variationen von Troilus und Cressida oder Julie und Liliom. Die Bewegungsszenen kommentieren auch die Paardialoge, brechen sie auf oder nehmen sie sogar vorweg. Der

Kampf zweier, in magnetischer Anziehung und panischer Abwehr verstrickter und verkeilter Körper geht über in das frivol scharfzüngige Wortgefecht von Katharina und Petrucchio aus »Der Widerspenstigen Zähmung«. Und jeder weiß: Die Zwei kommen nie mehr voneinander los.

Das ungewöhnliche Projekt bestach vor allem durch die intensive und geschlossene Leistung des Zusammenspiels, die sich auf den Zuschauer übertrug und auch die Jury beeindruckte und überzeugte. Sie belohnte die Energie, den darstellerischen Einsatz und die tänzerische Bewegungsfreude mit einem wohlverdienten Ensemblepreis.



## HAMBURG

Studierende der  
Theaterakademie Hamburg

### VERKOMMENES UFER MEDEAMATERIAL LANDSCHAFT MIT ARGONAUTEN

Heiner Müller/Bernd Freytag

#### ES SPIELEN:

Michael von Bennisen-Mackiewicz,  
Andreas Bichler, Saskia Boden,  
Christiane Boehlke, Gunther Eckes,  
Karin Enzler, Hendrik Heutmann,  
Alisa Levin

Regie: Bernd Freytag

#### ZUR PRODUKTION:

Das Chor-Projekt des 3. Jahrgangs wurde in sechs Wochen mit dem Regisseur erarbeitet, der auch eigene Texte beisteuerte. Gegenüber der Premiere gab es räumliche wie textliche Veränderungen durch Umstellungen, aber kaum Kürzungen. Die Produktion wurde am 10. Januar 2008 erstmals im Forum der Hochschule gezeigt.



»Bin ich die Treue, bist du die Untreue.« Vier Mal Jason und Medea auf dem Weg in die Selbstausslöschung. Die in Katastrophe und Untergang eingeschworene Gruppe schleppt vehement den Mobilar-Müll einer Ehe-Beziehung im Dauer-Exil auf die Bühne: Sofa, Tische, Stühle, Lampen, Kühlschrank, Regale mit Pflanzen und Krimskrams. Erst bilden die Spieler eine geschlossene Front im aggressiven Chorauftritt mit Wucht. Dann der Wechsel von Isolation im Elend oder im Versuch von (vergeblichem) Widerstand in der Zusammenrottung. Sie demonstrieren mehr als dass sie darstellen, sie stellen sich vielmehr aus im Kampf mit dem Text, den Figuren, dem von Müller erinnerten, mit Bildfetzen aus der deutschen Katastrophengeschichte überblendeten Medea-Mythos.

Schlachtordnung herrscht zwischen den Geschlechtern wie auf einem Schachbrett. Waffe ist die Sprache in streng rhythmisierter Form: Sie wird quasi als Partitur behandelt, dient aber doch zum Angriff oder der Entäußerung des Leidens. Der Regisseur hat die Texte fragmentiert und neu gemischt.

In den Monologen der vier verschiedenen Medea-Figuren lässt er verschiedene Seiten oder Ansichten einer betrogenen und verratenen Frau vorführen: Von Karin Enzlers rasend hysterischer Rachefurie mit gezücktem Messer und der kühl beherrschten Christiane Boehlke über Sakia Bodens maulende, gegen die jüngere Rivalin stänkernde Ehefrau bis zu Alisa Levins sich in stillem Schmerz verzehrender Verlassenen, die Strickschlinge um den Hals: »Vor dem Schnitt, nach dem Schnitt«. Die »Soli« gaben den Darstellerinnen Gelegenheit, sich zu profilieren, während die Männer eher in Choraktionen zurücktraten. Doch hielten alle immer gemeinsam die Spannung, erhielten dem Zuschauer durch Intensität und Präzision die Aufmerksamkeit für dieses Orchester der Stimmen, das zum kollektiven Untergang aufspielte.

## ZÜRICH

Studierende der  
Zürcher Hochschule der Künste

## INSZENIERUNGSSTUDIEN II

### ZU DEN PRODUKTIONEN:

In Zusammenarbeit mit Regie-Studierenden entstanden während eineinhalb Monaten die beiden Projekte im dritten Bachelor-Jahr und kamen im April 2008 im hauseigenen Theater der Künste zur Aufführung. Sie wurden für das Treffen um 30 bzw. 15 Minuten gekürzt.

## UNVOLLKOMMEN

Bewegungstheater  
nach den »Metamorphosen« von Ovid

### ES SPIELEN:

Elias Arens, Rita Bänziger, Pascal Goffin,  
Barbara Heynen, Fernanda Rüesch,  
Carolin Schär, Nanette Waidmann

Regie: Daniel Pfluger

## YOU MUST REMEMBER THIS ...

Ein musikalischer Erinnerungsabend

### ES SPIELEN:

Jonas Gygax, Vicky Krieps, Nadia Migdal,  
Victor Moser, Marcel Rodriguez-Silvero,  
Julia Schmalbrock, Brencis Udris

Regie: Sophie Stierle



**Die Macht der Musik verbindet die beiden Etüden.** In »UNvollkommen« spielt der Pianist Engin Bumbacher »Herrgott« und lässt auf der Bühne zu seinen Tasteneruptionen die Puppentänzer. Kaum nimmt er seinen Platz ein, springen sie von ihren Stühlen auf die Beine, um »eigene« Wege zu gehen oder das »Fliegen« zu lernen mit Hilfe des anderen. Paare bündeln spiegelbildlich oder in gestischen Dialogen miteinander an, Männer liefern sich Hahnenkämpfe, wobei schon mal die Fäden reißen und der Meister die einknickende, fallende Marionette spüren lässt, wer der Herr ist. Oder haben nur alle Spieler das Gefühl, an unsichtbaren Strippen nach fremdem Willen zu agieren?

Im zweiten Teil nehmen die Kollegen jedenfalls beherzt Instrumente selbst zur Hand, treten als ausgeflippte Band auf und befreien sich

zum Jubel des mitklatschenden Publikums mit der Kraft der Musik von der Last ihrer Erinnerungen. Jedem steckt ein Lied in den Knochen, das er los werden will. Leidenschaftliches »Fever«; der Romantik-Kitsch des titelgebenden Songs von Sam aus der Kultschnulze »Casablanca«; die Lüge von »It's Wonderful«. Oder das schwarzbraune »Heimatlied«-Credo, das sich der linkische Trommelheino am Schlagzeug von der Seele kräht.

Zentral in beiden Projekten waren Zusammenhalt und -spiel der sich gegenseitig auch im wörtlichen Sinn auffangenden Gruppenmitglieder, die direkte, uneitle Präsentation und die aufs Auditorium überspringende Spielfreude. Donnernder Applaus, Preise der Jury und des Publikums waren der Lohn.



## BERN

Studierende der  
Hochschule der Künste Bern

### HAMLETS OFFENE RECHNUNG

nach William Shakespeare

#### ES SPIELEN:

Eva Berger, Emilia Haag, Bernhard Meindl,  
Benjamin Spinnler und die Zuschauer

#### Projektbegleitung:

Johannes Mager, Stephan Lichtensteiner

#### ZUR PRODUKTION:

Die interaktive Performance entstand über zweieinhalb Monate als Studienprojekt im 5. Semester des Bachelor-Studiengangs Theater und wurde im Februar 2008 innerhalb der Schule erstmals präsentiert.

»Das Schauspiel sei die Schlinge, in die den König sein Gewissen bringe.« Dafür bleibt Saallicht an, um besser zu sehen und gesehen zu werden und die (schützende) Grenze zwischen Parkett und Bühne aufzuheben. In der Nachfolge des französischen Choreografen Jérôme Bel – er macht in seiner Concept Art Konventionen von Theater, dessen Repäsentations- und Rezeptionsmuster zum Thema – behauptet Eva Berger keck: »Ich bin Hamlet«. Offensichtlich ist sie

weder ein Mann, geschweige denn in ihrem Outfit ein Dänenprinz. Eifrig deckt Berger/Hamlet mit Emilia Haag/Ophelia Tische für die Party mit Onkel Klaus. Als Gäste laden sie auch noch Zuschauer auf die Bühne: »Alle Männer zu mir, ich habe Schokolade«. Das lassen sich angehende Schauspielerinnen und Schauspieler nicht zweimal sagen. Sie belagern die Tafel, basteln wie verlangt Papierkronen im Wettbewerb um die schönste von allen. Doch der Spaß schlägt um in offensichtlich demonstrierte, dementsprechend cool von allen beobachtete Mordversuche und Vergewaltigung. Einziger Irritationsstachel im Gegensatz zum Flachbildschirm: Es agieren hautnah atmende, kämpfende und schwitzende Körper.

Was oberflächlich betrachtet wie ein in brutal obszöne Rängeleien ausartender Kinderge-

burtstag wirken mag, sollte wohl permanent praktizierte Verhaltensmuster bewusst machen: Sich an Gewalt von anderen aufzugeilen und ihnen dabei zuzuschauen, wenn sie uns nur nicht betrifft – egal ob es da um einzelne oder kollektive Untaten geht – bannt auch eigene, verdrängte Impulse des Bösen. Das wäre nur ein Aspekt im Diskurs, den die Performer in der Interaktion mit ihren »Mitläufern« zu provozieren oder anzustiften versuchten. Wollte der Zuschauer statt des »Genusses« einer 100sten »Hamlet«-Inszenierung sich auf die scheinbar schlecht improvisierte »Mausefalle« einlassen, dann saß er gewissermaßen in der Falle: Er konnte ins Grübeln über seine Erwartungs- und Verhaltensmuster im Theater kommen – und vielleicht sogar im Leben?



## GRAZ

Studierende der Universität  
für Musik und darstellende Kunst Graz

## ZUGVÖGEL

Natascha Gangl

### ES SPIELEN:

Judith Bohle, Andrea Bröderbauer,  
Ionut Chiriac, Michael Großschädl,  
Christina Scherrer, Sönke Schnitzer,  
Istvan Vincze

Inszenierung:  
Sabine Mitterecker

### ZUR PRODUKTION:

Das umstrittene Stück der jungen Dramati-  
kerin war ein Auftragswerk der Universität,  
wurde von Sabine Mitterecker mit den Stu-  
dierenden des 3. Jahrgangs in siebeneinhalb  
Wochen inszeniert und am 10. Januar 2008  
im Theater im Palais uraufgeführt.

»Menschen sind wie Zugvögel durchs Leben, für sie sind keine Vogel-Schatten-Sticker geklebt. Sie krachen ins Glas, weichen aus, bleiben kleben, fliegen mitten rein, gehen durch.« Verschiedene Möglichkeiten, im Leben zu scheitern – tödliche Krankheit, Flucht in LSD-Trips, Rationalismus, Religion oder anderes Aussteigertum – führt uns die Autorin in einem grotesken Reigen kaputter Typen vor. Sie versucht sich in sprachkritischem Theater, verwendet kompositorische Muster von Thomas Bernhard oder Werner Schwab, schreibt weniger Dialoge als isolierte Satzbrocken, Sprachloops oder Zitate, die von Schauspielern viel Erfahrung fordern, um sie auf der Bühne umsetzen oder zum Leben erwecken zu können.

Aber die Studierenden traten mutig die Reise mit Hindernissen an, auch auf die Gefahr hin, sich zu verfahren. Der Besucher erhält – statt eines Programmhefts – ein Zugticket, ist eingeladen zum abenteuerlichen, alpträumhaften Trip. Ihm begegnen merkwürdig in sich gefangene, von der Wirklichkeit isolierte, kranke, verlorene Menschen. Auf der Guckkastenbühne konnte die direkte Nähe der vorbeiziehenden oder vor sich hin vegetierenden Figuren nicht hergestellt werden, die auf der Panoramabühne mit an der Seite sitzendem Publikum gegeben war. Aus dem von der Autorin intendierten »Schaufzug« der zerstörten Existenzen wurde dann doch ein eher konventionelles Schauspiel. In der surrealen Szenerie des Durchgangsraums mit Haltepunkten in der Realität wie einer Litfasssäule oder einem Bus Stop, treffen, oder besser verfehlen sich die Typen. Alle befinden sich im Aufbruch, versuchen zu überleben – wie die Spieler in der sperrigen Textwelt.

## STUTTGART

Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

## WOYZECK

Georg Büchner

### ES SPIELEN:

Lena Drieschner, Carolin Elsner, Claudia Grottke, Jan Krauter, Konstantin Lindhorst, Sophie Lochmann, Andreas Helgi Schmid, Maria Weyand

Regie: Isabel Osthues

### ZUR PRODUKTION:

Die Inszenierung mit dem 3. Jahrgang entstand in sieben Wochen Probenzeit als Koproduktion mit dem Schauspiel Stuttgart und hatte am 20. Juni 2008 Premiere im Theater im Depot. Sie spielte in einem anderen Bühnenbild und wurde um eine Viertelstunde gekürzt.

### Sadistische Schulhofspiele in einem Eliteinternat.

Die verwöhnten Jugendlichen picken sich beim Eierwerfen willkürlich einen Mitschüler für den Thrill von »Funny Games« heraus: Wie hauen wir unseren Kameraden Christian richtig in die Pfanne? Die Regisseurin holte Büchners Fragment aus dem Arme-Leute-Milieu. Sie hat die Szenen ihrem Konzept entsprechend verknüpft und dem Drama eine so überraschende wie überzeugende Sicht gewonnen, die von der Lebens- und Arbeitsituation der Darsteller nicht weit entfernt ist. Rasche, filmische Schnitte setzt sie ein, entwirft Traum-Sequenzen, in denen die Angstfantasien des gehetzten und eingekesselten Woyzeck grell und grotesk Gestalt annehmen. Er steht wie gelähmt im Auge eines Wirbelsturms: Nicht er dreht durch, sondern seine Umwelt. Eine Gesellschaft, die sich für etwas Besseres hält, entlarvt sich in rauschhaften Maskenspielen zu Musik als brutal, dreckig und gemein.

Das Spiel im Spiel ermöglichte den Studierenden, der Gefahr zu entgehen, in konventionelle Charakterchargen zu verfallen. Sie können demonstrativ die Figuren annehmen, dabei doch auch ihre Persönlichkeit ausspielen, in den Situationen wahrhaftig und ehrlich reagieren. So ist Marie, die ihn gleich in vierfacher Gestalt quält, eine von Christian/Woyzeck begehrte Mitschülerin. Er sieht sie überall, doch sie spielt nur boshaft mit ihm, provoziert ihn sexuell, liebt ihn aber nicht. Der weibliche Kumpel Andres will ihm zwar helfen, erliegt aber dem Gruppendruck und schließt sich der obsessiven, unterschwellig erotischen Jagd der Männer auf Woyzeck an.

Jan Krauter gelang in der Rolle des Sündenbocks aus bösem Zufall eine ergreifend leise und intensive Studie, in der er zugleich das Nichtverstehen der Opferrolle und das Sich-Einfügen in sie sichtbar werden ließ. Ein verdienter Solopreis für den unverstellt gemeisterten Grenzgang.



## HANNOVER

Studierende der Hochschule für  
Musik und Theater Hannover

## FESTEN!

Ein choreografisches Projekt

### ES SPIELEN:

Johanna Diekmeyer, Sami El Gharbi,  
Josephine Fabian, Martin Hemmer,  
Felix Jeiter, Marion Maucher,  
Katharina Nesytowa, Gerrit Neuhaus,  
Jessica Rust, Julian Simon

Regie: Stephan Hintze

### ZUR PRODUKTION:

Die Aufführung wurde im 6. Semester in vier  
Wochen Proben erarbeitet und hatte am  
15. Juni 2007 im Studio-Theater an der  
Expo-Plaza Premiere. Sie gastierte auch  
beim Schauspielschultreffen in Lods und  
war in Rostock um 20 Minuten gekürzt.

**Ein furioser Auftakt, ein archaisches, wirkungs-  
volles Bild:** Die trommelnde Bacchanten-Grup-  
pe – angeheizt von Timo Warnecke am Schlag-  
zeug – huldigt, sich in Tanz und Rhythmen  
ekstatisch steigend, dem griechischen Gott  
Dionysos, Symbol für die Fruchtbarkeit und  
den Ursprung des abendländischen Theaters.  
Er beschwört die Lebensfreude und den ent-  
grenzenden Rausch für den Dauer-Party-Tau-  
mel quer durch die Zeiten und Festszenen aus  
der Welt dramatik.

Die Form des Rituals verbindet die tanzthea-  
trale Collage: In der Ballszene aus »Romeo  
und Julia« wird der erste Liebessturm beschwo-  
ren. Alte Opferkulte werden im dörflichen  
Schlachtfest wach gerufen. Die vergebliche  
Zähmung ungezügelter Triebe in der christlichen  
Zivilisation zeigt die Farce von Brechts  
»Kleinbürgerhochzeit«, deren groteskes Tafel-

Bild sich ironisch im Opfertableau des »Lamm  
Gottes« beim »Letzten Abendmahl« spiegelt.

Voller Spiellust stürzten sich die Studieren-  
den in das szenische Wechselbad zwischen an-  
tiker Tragödie, marionettenhafter Biergarten-  
Parodie und kernig grausamem Sauschlachten.  
Auch der Ausdruckswechsel zwischen Körper  
und Sprache machte ihnen offensichtlich Spaß.  
Zuweilen schien es, als fühlten sie sich stärker  
und wohlher in den wortlosen, bewegungsbeton-  
ten Szenen. Sie wirkten in der geschlossenen  
Gruppe konzentrierter und präsenter als in  
manchen dialogischen Duellen. Doch sie nah-  
men die komischen Hochs und tragischen Tiefs  
stets in unverminderter Feierlaune, ließen sich  
von Tanz und Musik anspornen und tragen,  
rissen so auch das Publikum zu begeistertem  
Jubel hin.



## LEIPZIG

Studierende der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig / Studio Dresden

## ZUSAMMENBRUCHSRAUM

René Pollesch/Elke Loewe



### ES SPIELEN:

Florian Beyer, Thomas Hof, Aischa-Lina Löbber, Hanka Mark, Charlotte Puder, Steffen Riekers, Friedrich Rößiger

Mentoren: Olaf Hilliger/ Ulf Manhenke

### ZUR PRODUKTION:

Die Szenecollage des 3. Jahrgangs wurde aus Arbeiten im 4. und 6. Semester für das Theatertreffen montiert. Ein Vorspiel gab es am 24. April 2007 im großen Probenraum der Hochschule in Leipzig.

»Ich lebe in einem Zusammenbruchsraum, die Verelendung wird wegsimuliert«, erkennt schreiend eine der schrill gestylten Spielerinnen im Damen-Quartett auf Bürodrehstühlen.

Eine andere schimpft im schönsten Pollesch-Jargon: »Scheiße, ich bin in einem Zoo gelandet.« Stimmt irgendwie: Drei kindisch mit Plastikbechern Ulk treibende Clowns hocken an der Rampe und repetieren die naiven Frage- und Antwortspiele der bekannten rosigen Hauschwein-Brüder Piggely und Frederick aus dem TV-»Sandmännchen«: »Was ist Fernweh?«

Ein wagemutiger Coup: Elke Loewes Schönfärberei der Welt im Märchentantentou und René Polleschs sarkastisch schonungslose Analyse der Wirklichkeit im Neokapitalismus prallen aufeinander. Die beiden Spielebenen und Textflächen spiegeln sich und kommentieren einander in diesem szenischen Essay. Erst schwärmt der große Bruder Frederick dem kleinen Piggely von einem Land vor, »wo Milch und Honig fließen«, dann quasseln die von ihrer surrealen »Scheißarbeit« im »Online-Ter-

ror« frustrierten Sekretärinnen-Zombies über die Zustände in den »world wide web-slums«, dem globalen Dorf der Verelendung durch kumulative »Produktion von Reichtum«.

Erstmals hat Pollesch für diesen Versuch Texte freigegeben, ohne sie selbst zu inszenieren und ermöglichte so einen interessanten Vergleich zur eigenen Produktion mit der UdK. Denn die Leipziger wagten das Experiment, die Pollesch-Tiraden lebendig zu interpretieren, sie darstellerisch für sich zu entdecken, sie dramatisch umzusetzen und dem Zuschauer verständlich zu machen. Das ist ihnen in gewissem Sinne auch gelungen. Sie gaben ihr Bestes, bewiesen in ihren originellen Spielideen auch gutes Timing für Pointen und Witz. Doch Schauspiel-Techniken sind für Pollesch tabu. Denn er schreibt auch gegen die Zustände am Theater an. So entfremdete die erfrischend unbefangene Gruppe kühn den verbalen Meisterdiagnostiker negativer Entfremdung seinem Kunstcredo – nach dem Motto der positiven Clownsmaxime: »Das Leben ist scheiße schön!«



## ABSCHLUSS UND PREISVERLEIHUNG

### DER LETZTE KICK ZUM FINALE

**Als Höhepunkt, oder besser festlicher Schlusspunkt – denn für die eigentlichen Höhepunkte beim Treffen sorgt der Schauspielnachwuchs mit seinen Aufführungen –, gestaltet sich bei jedem Treffen der Abschlussabend nach der nicht unstrapaziösen Woche mit vielen neuen Begegnungen, lebhaften Debatten und Vorstellungen.** Entspannung und Spannung stellen sich gleichermaßen ein: Das selbst auferlegte Pensum ist mehr oder weniger erfolgreich absolviert, die (hohen) Erwartungen sind eingelöst oder in einigen Punkten vielleicht auch enttäuscht worden – aber die Preisverleihung durch die Jury steht immerhin noch bevor. Ein aufregender Kick zum Finale, ähnlich dem gespannt verfolgten EM-Fußball-Endspiel Deutschlands gegen Spanien in der Wochenmitte. Dieser letzte Abend bietet jedoch ebenso eine willkommene Gelegenheit für Worte der Reflexion, des Rückblicks, des Dankes und der guten Wünsche.

Andreas Storm, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, bezeichnete in seiner Begrüßungsrede den Schauspieler Josef Kainz zwar als berühmtes Beispiel eines Autodidakten, dessen Talent sich durchgesetzt habe, versicherte aber, die Bundesregierung wolle mit ihrer Bildungs- und Qualifizierungsinitiative Chancengleichheit schaffen und die Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung eines jeden Bürgers begünstigen. Die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung in Höhe von 20.000 Euro seien ein Beitrag dazu, eine Würdigung der von den Studierenden gezeigten Leistungen und auch der Ausbildungsinstitute. »Diese Anerkennung soll ermutigen, eingeschlagene Wege weiter zu verfolgen und sich an neue Aufgaben zu wagen.«

Dass der nun gesicherte, 1990 gegründete Wettbewerb ein von allen Beteiligten zwar stets engagiert verfochtenes, doch anfangs ziemlich wackeliges Unternehmen war, rief Professor Rolf Nagel, bis Ende 2002 Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad-Ekhof«, in Erinnerung. In seiner Laudatio auf Reinhard Mohaupt, Referent im Referat Kulturelle Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, würdigte er die Überzeugungsarbeit und »das verborgene Wirken« im Bonner Haus und an den Schaltstellen in Berlin, die das oft dramatisch gefährdete Theatertreffen zu sichern halfen. »Dies haben wir in nicht unerheblichem Maße Ihnen zu verdanken, lieber Herr Mohaupt. Sie haben es nämlich immer verstanden, klug und geschickt, den Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses unter wechselnden Vorgesetzten und bei wechselnder politischer Leitung über die Untiefen von Unwissen und um die Sparklappen zu lotsen.« Für diese diplomatisch eingefädelten Manöver gab



*Reinhard Mohaupt*



*Prof. Thomas Vallentin  
Prof. Marina Busse*

Nagel bildhaft einige Beispiele, wies auf Mohaupt's Verdienst hin, in den Gesprächen mit dem Vorstand der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung die Kolleginnen und Kollegen auf die Lösung offener Fragen der Schauspielausbildung aufmerksam gemacht und eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser speziellen Berufsausbildung angeregt zu haben. Im Namen aller Dozentinnen und Dozenten, aber auch aller jungen Schauspielkünstler, die in den vergangenen 19 Jahren an den Theatertreffen teilgenommen haben, überbrachte Rolf Nagel: »Ein großes Dankeschön, lieber Herr Mohaupt!«.

Viel Beifall galt auch Professor Thomas Vallentin. Er bedankte sich bei allen Dozenten für die tätige Unterstützung während seiner sechsjährigen Amtszeit als Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« und stellte seine Kollegin Professor Marina Busse von der Folkwang-Hochschule in Essen als seine Nachfolgerin ab dem 1. Januar 2009 vor. Vallentin dankte auch den Studenten der Musikhochschule für ihren hilfreichen Einsatz beim Ablauf des Treffens, seiner langjährigen Mitarbeiterin Christa Tessenow, dem bewährten Organisationsteam um Dr. Inge Volk, der Jury für ihren Einsatz bei der unverzichtbaren, aber nicht immer einfachen Aufgabe, und natürlich auch den Technikern. Sonderbeifall für die Super-Crew! Sie hatte nicht nur das Wunder vollbracht, die 18 Inszenierungen mit Einrichtung und Aufführung ohne Kielbruch über die Bühne des Katharinenensaals zu lotsen, sondern auch noch einen Kurzfilm gedreht: Wer es von den 300 Teilnehmern an diesem, für nördlich raue Breiten ausnehmend gastfreundlichen Treffen nicht geschafft hatte, Warnemünde zu besuchen, der wurde entschädigt durch launige, über die Leinwand flimmernde Sketche vom feuchtföhlichen Strandleben der Techniker an der Ostsee.

Richtig hoch schlugen dann die Gefühlswellen bei der Preisverleihung – trotz mancher Enttäuschung, auf die Professor Olaf Umlauf, Sprecher des Instituts für Schauspiel der Rostocker Musikhochschule, in seiner Begrüßung prophylaktisch hingewiesen hatte. Das gehöre eben zum Leben und zum Beruf und höre niemals auf, konstatierte er in der erwartungsfrohen Hochstimmung prosaisch und gab – wie die weiteren Redner auch – allen jungen Schauspielerinnen und Schauspielern noch einige gute Ratschläge und die besten Wünsche mit auf ihren Weg ins Berufsleben: »Ein letztes Toi! Toi! Toi!«

## GRUSSWORT

von **Andreas Storm**

*Parlamentarischer Staatssekretär bei der  
Bundesministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

**Ich begrüße Sie sehr herzlich zu dieser Abschlussveranstaltung und der mit Spannung erwarteten Preisverleihung, zu der ich sehr gern gekommen bin.**

Hinter Ihnen liegt eine ereignisreiche Woche. Mit achtzehn Aufführungen der beteiligten Schauspielhochschulen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland haben Sie eindrucksvoll gezeigt, wie Sie sich auf den Schauspielberuf vorbereiten. Anliegen dieses Treffens und des Wettbewerbs ist es, die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler in den Mittelpunkt zu stellen. Bei dem Wettbewerb soll es sich nicht primär um eine Konkurrenzsituation der Hochschulen handeln. Es sind die Schauspielerinnen und Schauspieler, die uns Zuschauern die Geschichten der Autoren und die Intentionen der Regisseure nahe bringen. Mit ihrer Sprache, ihrem Körper, ihrer ganzen Persönlichkeit prägen sie das Erlebnis Theater für uns. Und dennoch werden Schauspieler allzu selten gefragt, wenn es um öffentliche Diskussionen geht, was Theater heute sein kann.

Dabei ist es natürlich wichtig, dass den Schauspielerinnen und Schauspielern im Theaterbetrieb oder im Film- und Fernsehgeschäft Chancen für eine innovative Ausgestaltung ihrer Rollen eingeräumt werden.

Jeder weiß, Selbstbildung, Ausbildung und eigene Weiterbildung sind entscheidende Voraussetzungen, um im künstlerischen Arbeitsprozess und schließlich als Akteur auf der Bühne oder vor der Kamera bestehen zu können. So schrieb der 19-jährige Josef Kainz im Jahr 1877 an seine offenbar besorgten Eltern ganz selbstbewusst:

»Das wahre Talent geht nicht zugrunde, man kann es anfeinden, unterdrücken, kann es schädigen, wie immer – es bricht sich Bahn, langsam, aber sicher!«

Josef Kainz hat es vor allem durch ehrgeizige Selbstbildung geschafft, berühmt zu werden, wie er dann 1883 – also sechs Jahre später – stolz an seine Mutter schrieb.

Sicher sind auch heute solche Karrieren noch möglich, aber Autodidakten sind heute eher die Ausnahme. Sie wissen besser als ich, wie unendlich vielgestaltig heute die Anforderungen an den Schauspielberuf angesichts der unterschiedlichen Spielweisen und Theaterauffassungen sind. Ohne eine gute und zeitgemäße Ausbildung kann kaum jemand diesen Anforderungen gerecht werden.

Für die Bundesregierung hat die Qualifizierung der Menschen absoluten Vorrang. Wir wollen die besten Voraussetzungen schaffen, damit Deutschland seine intellektuellen Ressourcen voll ausschöpft. Bundeskanzlerin Angela Merkel



hat dies vor wenigen Tagen sehr klar mit dem Wort von der »Bildungsrepublik Deutschland« unterstrichen.

Deshalb hat die Bundesregierung im Januar 2008 eine Qualifizierungsinitiative beschlossen. Wir sind gegenwärtig dabei, gemeinsam mit den Ländern weitere Schritte zu erarbeiten, um das gesamte Bildungswesen weiter nach vorn zu bringen und im internationalen Vergleich noch leistungsfähiger zu machen. Im Oktober 2008 werden Bund und Länder die Ergebnisse auf einem Bildungsgipfel vorstellen. Uns geht es um die Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung eines jeden. Das Motto »Aufstieg durch Bildung« und die Grundsätze dieser Qualifizierungsinitiative sind auch für die künstlerische Ausbildung von Bedeutung. Allerdings wird hier der Erfolg letztlich durch die kreative Arbeit in den einzelnen Bildungsbereichen bestimmt, in ihrem Fall an den Schauspielhochschulen.

#### **Meine sehr geehrten Damen und Herren,**

als ich hierher fuhr, habe ich überlegt, was haben eigentlich Politiker und Schauspieler gemeinsam? Ich denke, dass in der Politik wie in der Schauspielkunst vieles, wenn nicht alles von der Glaubwürdigkeit abhängt. Für die Politik heißt das eben nicht, dass es nur darum geht, bestimmte Ideen und Vorschläge möglichst gut zu präsentieren. Erfolg in der Politik ist vielmehr nur dann möglich, wenn man sich mit den Anliegen identifiziert, die man voranbringen will. Auch eine erfolgreiche Darbietung auf dem Theater setzt diese Identifikation der Darsteller mit ihrer Rolle voraus. Ohne Identifikation, ohne ernsthaftes Ringen um Glaubwürdigkeit kann weder ein Politiker seine Wähler überzeugen noch ein Schauspieler seine Zuschauer.

Eine weitere Parallele sei genannt. Im Vorfeld von politischen Entscheidungen wird viel diskutiert, wird abgewogen, wird nach der besten Lösung gesucht. Ebenso ist es bei guten Theateraufführungen. Im Ergebnis müssen sich Politiker wie Theaterleute für einen Weg entscheiden und sich der Öffentlichkeit stellen. Wer an die Öffentlichkeit geht, hat mit Kritik zu rechnen, und zwar mit allen Spielarten der Kritik. Mit Kritik produktiv umzugehen gehört zu den nicht immer einfachen Herausforderungen im Berufsleben.

Während die Entscheidungen in der Politik sehr konkrete und unmittelbare Auswirkungen für viele Menschen haben, sind die Wirkungen des Theaters anderer Natur.

Das Theater kann bei Vorschlägen bleiben, zum Beispiel über das Zusammenleben in einer Gesellschaft. Es kann es dem Zuschauer anheim stellen, mit den künstlerischen Angeboten auf eigene Weise umzugehen. Ich halte diesen Freiraum auch für unverzichtbar.

Theater muss sich die Freiheit erhalten, Vorschläge zu machen und der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten.

#### **Liebe Schauspielstudentinnen und Schauspielstudenten,**

die Förderpreise für den Schauspielernachwuchs sind Zeichen der Anerkennung für ihre Ensemble- und Einzelleistungen, wie sie hier zu sehen waren. Diese Anerkennung soll ermutigen, eingeschlagene Wege weiter zu verfolgen und sich an neue Aufgaben zu wagen. Ich sehe in der Auslobung der Förderpreise durch die Bundesministerin für Bildung und Forschung auch eine generelle Würdigung für die Hochschulen und ihre Schauspielausbildung. Ihre Arbeit wird in unserem Haus mit Interesse wahrgenommen.

Bevor die Jury die Bühne übernimmt, möchte ich allen herzlich danken, die dieses Treffen erfolgreich vorbereitet und durchgeführt haben. Besonders möchte ich den Mitgliedern der Jury für ihre unverzichtbare, aber nicht immer einfache Aufgabe danken, der sie sich mit viel Engagement und Sachverstand angenommen haben.





## DER LETZTE AKT: DIE PREISVERLEIHUNG

**Blumen, bunte Blitze, Lichtstrahlen. Begeisterung und Aufregung der Studenten entluden sich schon zum Auftakt der Preisverleihung in lautstarken Jubel- und Freudenrufen.** »Die Bühne ist bereit für den letzten Akt – die Preisverleihung«, begrüßte Professor Olaf Umlauf, Sprecher des Schauspielinstituts an der Rostocker Hochschule für Musik und Theater, die Gäste. Er wünschte den angehenden Theaterkünstlern viel Glück für die Zukunft und ermutigte sie: »Seien Sie verrückt, haben Sie hohe Ansprüche an sich selbst, an Ihre Regisseure, und fordern Sie uns als Zuschauer!«

Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler stünden im Mittelpunkt des Wettbewerbs, hatte ebenfalls Andreas Storm, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, in seiner Rede unterstrichen. »Bei dem Wettbewerb soll es sich nicht primär um eine Konkurrenzsituation der Hochschulen handeln.« Und Jury-Sprecher Andreas Dresen betonte in seiner Ansprache: »Dies ist Ihr Wettbewerb, Sie sollten sich dessen bewusst sein und ihn auch dafür nehmen.« Zu aller Verblüffung, Belustigung und auch gelinder Bestürzung zitierte er aus der Jury-Rede seines Vaters, des Regisseurs Adolf Dresen, der 2000 dem Gremium angehörte. Dresens Worte aus dem Munde seines Sohnes klangen, als wären sie gerade eben verfasst worden und nähmen die aktuelle Ausbildungs- und Theatersituation kritisch unter die Lupe. Offenbar bleiben sich (Geschmacks)Fragen, Konflikte und Probleme in Ausbildung und Theaterpraxis ziemlich gleich, auch wenn sich die künstlerischen Präsentationsformen rapide wandeln mögen. Dass aber Dramaturgen und Regisseure noch immer nicht – oder nur sporadisch – die einmalige Gelegenheit nutzen, sich beim Theatertreffen vom Nachwuchs einen direkten, umfassenden und vielseitigen Eindruck zu verschaffen, bleibt, um mit Adolf Dresen zu sprechen, tatsächlich unverständlich.

Jubelstürme begleiteten dann die Preisverleihung. Die Jury zeigte sich beeindruckt und überrascht von der aufrichtigen Begeisterung und Freude, mit der die

Studenten unvermindert lautstark auf die Auszeichnungen ihrer Kollegen reagierten, wie Michael Neuschwander bei einer Laudatio erklärte. Er nutzte gleich den Moment des Überschwangs, um für die kreative Kraft der Anarchie zu plädieren. »Schön ist es, wenn man im Theater mitgerissen wird, wenn die Luzi abgeht, wenn der Sprung in der Schüssel zu klingen anfängt, wenn die Sau losgelassen und man so richtig durchgerüttelt wird, und wenn man am Ende glücklich ist, weil man gar nicht mehr weiß, wo einem der Kopf steht«, sagte er. Es sei beglückend, wenn Schauspieler ihre Verrücktheiten, ihre Fantasien gemeinsam in Form und auf die Bühne brächten. »Wir meinen, es ist im Grunde unser aller Sehnsucht, Teil solch anarchischer Kraft zu sein – sie verhilft uns zu Ekstase, sie schützt uns vor der Stromlinienformatierung im Theater- und sonstigen Alltag, sie sichert uns unsere Kreativität und unsere Mündigkeit als Theaterschaffende, sie ist der Ventilator, der uns den Staub aus den Hirnen bläst. Anarchie ist das Kraut, das es unbedingt zu pflegen gilt.«

In einem von Professor Marina Busse übermittelten Brief riet Professor Regine Lutz, die Stifterin des Publikumspreises, ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen: »Nehmen Sie den Mut und auch die Wut als gute Begleiter mit zur Arbeit.« Es erfordere viel Mut, sich auf einer Probe dem anderen gegenüber voll zu öffnen, Anweisungen schnell zu begreifen und umzusetzen, zu wiederholen, wieder und wieder, und nicht die Geduld zu verlieren mit sich und den anderen. »Lassen Sie nie den Mut sinken, er gehört zu Ihrem Talent wie das Rückgrat zu Ihrem Körper!« Liege der Mut aber einmal am Boden, dann helfe nur die Wut – gegen das eigene Unvermögen. »Wüten Sie gegen sich, dann kommt – unweigerlich, unverhofft und unerwartet – der Moment der Klarheit und der Lösung: was, wie, warum und wann richtig ist.« Auch auf die Angst als »treuen Begleiter« in diesem Beruf sollten die Studierenden sich besser einstellen. »Da gibt es nur die Möglichkeit, sich an sie zu gewöhnen und Frieden mit ihr zu schließen«, schlägt Regine Lutz weise vor und schließt mit etwas skeptischem, doch festem Optimismus: »Man weiß nie, was in diesem Beruf alles mit einem geschehen kann.« Die Probe aufs Exempel erlebten dann wenig später einige der hoffnungsvollen Talente, die zwar wissen, was sie können, aber dann letztlich doch überrascht, oft gar völlig überwältigt wirkten von Lob und Preis durch die Jury.



### Andreas Dresen im Namen der Jury:

**Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Professoren, Dozenten,  
lieber Herr Staatssekretär, liebe Gäste!**

»Es ist nicht leicht, in einem solchen Wettbewerb Entscheidungen zu treffen und Preise zu vergeben. Ein Jurymitglied meinte, es sei etwa so, als müsse man Skilanglauf und Stabhochsprung miteinander vergleichen. Die Diskussionen in der Jury waren oft heiß, und ein Konsens konnte, obwohl gegenseitige Wertschätzung und Respekt immer gegeben waren, nicht immer erreicht werden.

Natürlich spiegeln hier die Schulen nur das wieder, was auch an den Theatern der Fall ist. Eine für alle mehr oder weniger verbindliche Sprache scheint es nicht mehr zu geben, Normen welcher Art auch immer sind obsolet, in einem allgemeinen Run auf Originalität scheint das wechselseitige Verstehen zum Problem zu werden – ein babylonisches Defizit der besonderen Art. Es ist natürlich der Idealfall, dass die Berechtigung von Auszeichnungen auch von denen anerkannt wird, die sie nicht erhalten. Das wird jedoch um so weniger der Fall sein, als ein Konsens über Maßstäbe nur noch schwer zustande kommt.

Natürlich sind auch wir Jurymitglieder nur Menschen und fehlbar. Wir sind uns darüber klar, dass auch unser Urteil beurteilt werden wird. Hier geht es jedoch auch um ein objektives Problem. Wir müssen gemeinsam um Maßstäbe, sogar um Normen und Regeln überhaupt erst wieder kämpfen – auch wenn wir wissen, dass Kunst letztlich nicht nach Normen und Regeln gemacht wird.

Bewertet werden sollen hier die Leistungen der Studenten. Wir haben es als schwierig empfunden, das vom Einfluss der Regie und vom integralen Einwirken der Schule überhaupt zu trennen. Die Frage, ob ein Regisseur die Schüler entwickelt oder verdeckt, ob er versucht, sie zu autonomen Künstlern zu entwickeln oder sie als Mittel für seine Zwecke benutzt, war für uns oft schwer entscheidbar. Das entspricht durchaus der Rolle, die der Regisseur im deutschen Theater inzwischen einnimmt, ob man das nun beklagt oder nicht.

Wir sind hier nicht aufgefordert, zu tadeln, sondern zu loben und Preise zu ver-

geben. Wir tun das natürlich gern. Wir möchten das aber doch mit einer Bitte oder einem Appell verbinden, der mit diesem Problem zu tun hat.

Wir appellieren zunächst an Sie, die Lehrer und Dozenten der Schauspielschulen. Wir meinen, dass es in diesem Wettbewerb weniger darauf ankommt, Regiefähigkeiten unter Beweis zu stellen oder originelle Inszenierungsleistungen zu erbringen, Modetrends und den Einfluss der Medien sichtbar werden zu lassen. ...

Der Wettbewerb selbst aber scheint uns sehr wichtig. Die Schulen sind, hier ein wenig im Gegensatz zu den Theatern, immer verleitet, sich nach außen abzuschließen und im eigenen Saft zu schmoren. Sie können die Öffnung nach außen durchaus vermeiden und damit auch die Kritik der Öffentlichkeit. Das kann zur Pfründenbildung führen, zum Einstecken hoher Professorenengagen ohne das entsprechende Engagement. Es wirkt solchen Tendenzen entgegen, wenn die Arbeit der Schulen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und der Kritik ausgeliefert wird – mit den Einschränkungen, die eine Schule auch verlangen kann. Wir bitten die Veranstalter des Wettbewerbs um eine Überprüfung der Möglichkeiten, die Teilnahme der Schulen nicht in deren Belieben zu stellen, sondern die Vorteile eines solchen Wettbewerbs allen gegenüber geltend zu machen. Eine Schule, die den offenen Wettbewerb scheut, diskreditiert sich nach unserer Meinung selbst. ...

Schauspieler ist nicht ein Beruf wie jeder andere, er setzt ein hohes existenzielles Engagement voraus. Das muss unserer Meinung nach an den Schulen vorgelebt werden: sie brauchen eine hohe moralische Integrität.

Es bleibt uns übrigens unverständlich, dass die professionellen Theater die Möglichkeit, hier an der Arbeit der Schulen und des Nachwuchses unmittelbar teilzunehmen, kaum nutzen. Das ist ein Vorwurf an die Theaterleiter und spiegelt unter anderem den inneren Zustand der Theater wider.

Wir appellieren aber vor allem an die Schauspiel-Studenten selbst. Dies ist ihr Wettbewerb, sie sollten sich dessen bewusst sein und ihn auch dafür nehmen. ...

Natürlich müssen Sie in diesem Beruf... lernen, über Ihren eigenen Schatten zu springen und auf der Bühne mehr von sich preiszugeben, als andere Menschen das gewöhnlich tun. Eine Grenze dafür ist schwer bestimmbar, doch hat jeder sie letztlich in der eigenen Brust. Diese innere Stimme sollten Sie nicht abtöten,

Sie sollten auf Ihr Schamgefühl hören, Sie sollten sogar die Verlegenheit und die Peinlichkeit, in die sie vielleicht kommen mögen, nicht einfach beiseite schieben. Sie werden sie oft überwinden müssen - nichts aber ist schlimmer als ein schamloser Schauspieler. Hilflosigkeiten, Unfertigkeiten, auch innere Schwierigkeiten sollten Sie lieber zugeben, als sie hinter kraftmeierischer Chuzpe oder einer angenommenen Routine zu verstecken. Sie werden dem Zuschauer Freude nur geben, wenn Sie selbst bei Ihrer Arbeit Freude empfinden. Das wird durch Dressur ebenso ausgeschlossen wie durch szenische Anarchie. Formales ist in allen Künsten wichtig, und es ist eben das, was man erlernen kann. Ebenso wichtig ist es, dass es bei der Ausführung der Formen nicht bleibt, sondern dass sie durch die Persönlichkeiten der Schauspieler und durch deren inneres Engagement gedeckt, gelegentlich auch gesprengt werden. Solche Sprengung allein aber ist kein Qualitätskriterium und kein Anzeichen für Genialität.

Wir haben auch beobachtet, dass das Soziale, das in vielen Stücken eine Rolle spielte, zugunsten rein kreatürlicher, ja exhibitionistischer Aktionen vernachlässigt wurde. Da das etwas Symptomatisches hatte, möchten wir auf den sozialen Zug vieler Stücke ausdrücklich hinweisen und auch darauf, dass die Solidarität mit den Deklassierten und Ausgegrenzten jeder Art ein wichtiges sinngebendes Moment aller künstlerischen Arbeit ist.

Wir verhehlen nicht unsere Sorge um die Ausbildung – sie ist aber Teil einer Sorge um die Rolle des Theaters und der Kunst in unserer Gesellschaft überhaupt. Sie werden die Probleme Ihres – unseres – wunderbaren Berufs aber nur lösen können, wenn Sie mehr Probleme lösen als Ihre unmittelbar eigenen.

Wir erinnern an einen Satz von Bertolt Brecht, der jenseits aller Theaterstile und -richtungen seine Gültigkeit behält. ›Nicht durch besonders leichte Aufgaben‹, beschrieb er einmal seinen eigenen Neuanfang, ›konnte das verkommene Theater wieder gekräftigt werden, sondern nur durch die allerschwersten. Kaum mehr imstande, seichteste Unterhaltung herzustellen, hatte es noch eine letzte Aussicht, wenn es sich Aufgaben zuwandte, die ihm nie gestellt worden waren; unzulänglich in sich selbst, als Theater, musste es sich anstrengen, auch noch seine Umwelt zu verändern. Es konnte hinfort seine Abbildungen der Welt nur noch zu gestalten hoffen, wenn es mithilfe, die Welt selbst zu gestalten.‹

Die Welt selbst gestalten – das mag manchem ein großes Wort scheinen. Die Welt aber fängt immer vor unserer Türe an, oder, wie die chinesischen Weisen sagten: die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt.«

### **Liebe Kollegen, liebe Gäste,**

diese Rede ist fast 10 Jahre alt. Gestern wurde ich daran erinnert, dass mein Vater, der Theaterregisseur Adolf Dresen, bereits im Jahr 2000 einmal Mitglied ebendieser Jury war. Er ist 2001 gestorben, ich habe seine Dokumente auf meinem Rechner gespeichert und dort heute früh verblüfft diese damals geschriebenen Worte gefunden, nachdem wir seit einigen Tagen bereits dabei waren, ganz Ähnliches zu formulieren. Wir haben uns entschlossen, die alte Rede noch einmal zu verlesen, weil sie auch auf erschreckende Weise zeigt, wie wenig sich ganz offensichtlich geändert hat.

Was für ein magischer Ort kann eine Bühne sein! Ein paar Bretter, etwas Licht und vor allen Dingen: die Menschen darauf. Schauspieler, die mit Fantasie und Leidenschaft diesen spartanischen Ort verwandeln: in ein Dorf in Bayern, ein Feldlager, eine Insel, ein Unternehmen, eine Vorstadtsiedlung, vor allem aber – jenseits von Geografie – in einen Spiegel menschlicher Höhenflüge und Abgründe, von Liebe, Hass, Gewalt oder Zärtlichkeit.

Immer wieder haben sich in den vergangenen Tagen diese Bretter verwandelt, manchmal verführerisch, manchmal aber leider auch lähmend.

In den schönsten Momenten haben wir unsere Aufgabe vergessen, haben wir vergessen, dass wir im Theater sitzen. In den schönsten Momenten haben Schauspieler ihre Figuren zum Leben erweckt, hatten sie die Leichtigkeit, die alle Arbeit vergessen ließ, war das Theater plötzlich die Welt.

Dafür, für diese Momente, möchte die Jury an diesem Abend an die Studenten ihre Preise vergeben.

Vielen Dank.

## DIE PREISTRÄGER 2008

Die Förderpreise für Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von insgesamt 20.000 Euro

wurden wie folgt vergeben:

### ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

Studierende der  
Zürcher Hochschule der Künste  
für »You must remember this ...«

*Michael Neuenschwander für die Jury (gekürzt):*  
Wir haben eine tolle und toll gewordene,  
eine Freiheit liebende Gruppe gesehen und  
dabei gleichzeitig viele skurrile, groteske,  
zärtliche, witzige undsoweiter Persönlich-  
keiten erleben dürfen, schöne Frauen, Männer  
mit Eiern, ergreifende Einzelschicksale,  
Panik vor Malariamücken, geile Gesangs- und  
Mikrofonständereinlagen und magische  
Schrecksekunden, als das Instrument zu Boden  
fiel. Ihre gemeinsame Musikalität ist bewun-  
dernswert, ihr Wille, der eigenen Fantasie  
nachzugehen, ihre Unverfrorenheit, auf der  
Bühne genau das zu tun, was einfach zu tun ist.  
Darum bleiben sie uns in Erinnerung – der  
Name ihrer Aufführung ist Programm.



## ENSEMBLEPREIS

4.000 Euro

**Studierende der  
Bayerischen Theaterakademie  
August Everding München  
für das Theater-Tanz-Projekt  
»Paare. Schritte«**

*Christiane Schneider für die Jury:*

Körperlich auf hohem Niveau mit großer Präzision haben sie völlig unangestrengt Geschichten von Liebe erzählt – quer durch die Theaterliteratur. Das war von großer Zärtlichkeit und lustvoll. Mit großem Vertrauen zueinander haben sie es geschafft, sich gegenseitig Raum zu geben, sprachlich und körperlich gleichermaßen präsent zu sein und damit sowohl als Ensemble als auch einzeln in Erinnerung zu bleiben. Mit Charme, Ironie und zugleich großer Ernsthaftigkeit haben sie uns berührt und gefangen genommen. Wunderschöne Szenen, wunderschön gespielt. Poesie.



## ENSEMBLEPREIS

3.000 Euro

**Studierende der Universität der Künste Berlin für  
»Seid hingerissen von euren tragischen Verhältnissen« von René Pollesch**

*Nicole Heesters für die Jury:*

»Seid hingerissen von euren tragischen Verhältnissen« von René Pollesch: Das ist kein Theaterstück, sondern eine schnelle Abfolge von Wortkaskaden, Slapstick, Musikeinlagen und Video – und alles zusammen eine gelungene Vorlage für zwölf Schauspieler der Universität der Künste in Berlin. Da schauten wir auf ein energiegeladenes Ensemble, das voll hinter diesen sperrigen Texten stand. Eine gute Sprechtechnik war festzustellen, schnelle Gedanken. Sie hatten Humor, Fantasie und Spiel-

freude – und das gehört verdammt nochmal zu dem Beruf dazu. Sie waren eins mit sich. Sie standen lustvoll hinter dem, was sie taten – sei es, einen Tisch zusammenzubauen oder einen Handstand zustandezubringen. Sie waren wirklich hingerissen von ihren tragischen Verhältnissen, die sie uns in einem rasanten Tempo um die Ohren hauten. Wir wurden mit hineingerissen, und das war erfrischend. Sie erzeugten Energie und überzeugten die Jury.

## SZENENPREISE

je 2.000 Euro

**Katrin Röver und Lena Zipp in  
»Elektra« von Hugo von Hofmannsthal,  
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«  
Berlin**

*Christiane Schneider für die Jury:*

Elektra. Ein großer Stoff und eine komplizierte Sprache. Katrin Röver und Lena Zipp haben es geschafft, in einem hochdifferenzierten aufeinander hörenden Zusammenspiel die Dimension des Stoffes spürbar zu machen. Eine Achter-

bahnfahrt der Gefühle, ein Locken, Lieben und Betteln, dann wieder Abstoßen, Kämpfen und Hassen. Die beiden Darstellerinnen blieben dabei immer unaufwändig und präzise. Wie selbstverständlich beherrschten sie den ganzen Raum und füllten ihn mit viel Emotion. Mit sprachlicher Klarheit und gestochener gedanklicher Schärfe haben sie es uns trotz der komplizierten Sprache eines Hugo von Hofmannsthal leicht gemacht zu folgen.

Beeindruckt hat uns auch das ausgewogene Verhältnis der beiden Figuren: Eine Chrysothemis, die in ihrer Zartheit sehr stark war, und eine Elektra, deren Stärke eine große Verletzlichkeit offenbarte. So waren sich diese beiden Figuren zu jedem Zeitpunkt gewachsen. Ihre Geschichte und ihr Konflikt haben uns ergriffen und gefesselt.



**Laura Tratnik und Johann Jürgens in »Push up« von Roland Schimmelpfennig,  
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

*Gertrud Roll für die Jury:*

Zwei Bürostühle auf der ansonsten leeren Bühne, mehr Zutaten braucht es in dieser Szene nicht für aufregendes Theater. Die kalte Welt von Unternehmensstrukturen und Karriere wird durch Laura Tratnik und Johann Jürgens zur Projektionsfläche menschlicher Sehnsüchte und Abgründe. Es wäre einfach gewesen, diese Figuren zu karikieren oder der Lächerlichkeit preiszugeben. Äußerlich kalt und kontrolliert,

aber mit innerem Fieber, gelingt es den beiden Schauspielern stattdessen, die verletzten Seelen ihrer vom Erfolgsdruck gejagten Figuren sichtbar zu machen, nebeneinander und doch miteinander, präzise und brüchig. Die Jagd auf den Platz in der 16. Etage erfordert Schnelligkeit und Aggressivität, aber sie macht auch einsam. »Enjoy The Silence« – so zart und brüchig hat man Depeche Mode selten gehört, wie von diesen wunderbaren Schauspielern.



## SOLOPREIS

1.500 Euro

**Nora Abdel-Maksoud als Miranda in  
»Der Sturm« von William Shakespeare,  
Hochschule für Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf« Potsdam**

*Andreas Dresen für die Jury:*

Bei manchen Schauspielern schaut man einfach hin, auch wenn sie gerade keinen Text haben. Schon wie sie zuhört: staunend, begreifend, manchmal ratlos. Diese Miranda ist störrisch-bockiges Kind, verliebtes Mädchen und junge Frau mit eigenem Kopf und Willen, ein Derrwisch, ein bezauberndes Biest. Und die Macht der Liebe wirft sie förmlich um: heulend, jubelnd, fassungslos-rasend steht sie den neuen Gefühlen gegenüber.

Nora Abdel-Maksoud (im Bild rechts) spielt das mit Feuer und Herzblut, mit scharfen Brüchen und drastisch-wechselnden Haltungen, mit Schnelligkeit, Schärfe und Zartheit. Sie zeigt das Wechselbad menschlicher Gefühle im ohnmächtigen Zustand der Verliebtheit mit Virtuosität, Humor und ohne es zu persiflieren. Das Publikum war zu Recht begeistert, die Jury ist es auch!



## SOLOPREIS

1.200 Euro

*Nicole Heesters für die Jury:*

Was wollen wir sehen von einem Schauspieler? Eine Haltung zur Rolle, zum Text, Wahrhaftigkeit, gefühlte Gedanken und Gefühle, die gedacht werden. In der Aufführung »Woyzeck« der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart haben wir einen jungen Menschen gesehen, der staunend erlebte, wie ihm sprichwörtlich der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Er war ein unüblicher Woyzeck, nicht der, den wir gewöhnlich erwarten. Er spielte fassungslos, leise, fast wehrlos einen Menschen, der in die Rolle des Opfers gedrängt oder gemobbt wurde. Seine verhaltene Sprache spiegelte stets seine Situation – der verlorene, aus der Welt gefallene Mensch. Wir waren berührt und geben Jan Krauter für seine Darstellung einen Solopreis in Höhe von 1.200 Euro und gratulieren.

**Jan Krauter als Woyzeck in  
»Woyzeck«,  
Staatliche Hochschule für  
Musik und Darstellende Kunst  
Stuttgart**



**SOLOPREISE**  
je 600 Euro

**Elias Arens und Pascal Goffin in  
»UNvollkommen«, Zürcher Hochschule der Künste**

*Michael Neuenschwander für die Jury:*

Im wahrsten Sinne der Worte – Körpersprache. Das ist, was wir gesehen und gerne geschaut haben. Aus einem guten Ensemble der Arbeit »UNvollkommen« der Hochschule der Künste Zürich sind uns die zwei Männer besonders aufgefallen: Elias Arens und Pascal Goffin. Durch ihre körperliche Intensität und ihr Können haben sie beide, natürlich jeweils unterschiedlich, starken und differenzierten Figuren Gestalt gegeben. Das möchten wir mit einem geteilten Solopreis in Höhe von jeweils 600 Euro anerkennen.

**SPASS MUSS SEIN...**

*Andreas Dresen für die Jury:*

Es gibt Momente, da schiebt sich die Realität direkt ins Theater, wie ein gut getretener Freistoß zwischen die Pfosten. Unhaltbar. Fußball wie Theater brauchen sowohl Perfektion als auch Improvisation. Dazu zeigte sich Dimitrij Schaad am Mittwoch in der Lage. Er beglückte die zu diesem Zeitpunkt etwas nervösen Zuschauer – die statt im Gastrozelt vor dem Fernseher zu fiebern, kollegial die Vorstellung verfolgten – mit der locker ins Publikum geworfenen Nachricht vom Ausgleich. Deswegen verleiht ihm die Jury den Sonderpreis »für das beste 1:1«.



**Dimitrij Schaad in  
»Paare. Schritte«, Bayerische Theaterakademie  
August Everding München**

**Sonderpreis 100 Euro**

## MAX-REINHARDT-PREIS

des Bundesministeriums für  
Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich

10. 000 Euro

Ensemble des 4. Jahrgangs der  
Folkwang-Hochschule Essen,  
Studiengang Schauspiel für  
das Projekt »T-A-N-N-Ö-D«

*Gertrud Roll für die Jury:*

Zwar ist es einfach, doch ist das Einfache das Schwerste. Wir haben »T-A-N-N-Ö-D« gesehen. Einige von uns haben das Buch von Andrea Maria Schenkel gelesen und waren skeptisch, ob man diese spröde, sprachlich außerordentliche Krimigeschichte auf die Bühne bringen kann. Ja, die Folkwang-Hochschule Essen kann es. Wir waren sehr begeistert, wie genau und äußerst reduziert die sechs Schauspieler in einem weißen Geviert mit nur zwei Lampen die Welt, ihre Geschichte erzählen. Jede Figur hatte ihre ganz persönliche Geste, ihre Sprache, da reichen eine Handbewegung, eine kleine Drehung, eine Pause, ein Lächeln. Das Grauen, das Unfassliche, die Enge und Gewalt auf dem Bauernhof, die bigotte und überhebliche Häme des Dorfes, die Hilflosigkeit der Opfer und Täter, die entsetzliche Tat, all das war spürbar und sichtbar. Wir zeichnen mit dem Max-Reinhardt-Preis aus Sebastian Ganzert, Anastasia Gubareva, Alice von Lindenau, Jennifer Lorenz, Kerstin Ohlen-dorf, Matthias Thömmes für die hohe Qualität, die sie uns mit ihrer selbständigen Arbeit an Text, Konzept und Umsetzung gezeigt haben. Wir haben mit großer Freude zugeschaut.



## PREIS DER STUDIERENDEN

gestiftet von Prof. Regine Lutz

1.000 Euro



Studierende der  
Zürcher Hochschule der Künste  
für »UNvollkommen« und  
»You must remember this ...«



## SPOTLIGHTS AUS DEM OFF-PROGRAMM

»Snip Snip« tirilliert Marie Hiller in der clownesk kostümierten Komiker-Truppe die Ballade vom Daumenlutscher Konrad. Die hinreißend charman- te Revue »ShockPeterErnst« mit Texten von Ernst Jandl und Songs aus dem »Struwelpeter« von Phelim McDermott, Julian Crouch und den »Tiger Lil- lies«, hübsch, souverän und spöttisch präsentiert vom 3. Jahrgang der Berner Hochschule der Künste, sollte wohl augenzwinkernd demonstrieren: Die Studie- renden experimentieren nicht nur mit interaktiv-performativen (»Hamlet«-Es- say!), sondern auch mit »konventionellen« Spielformen. Isabelle Chappuis und Frank Schubert arrangierten den musikalischen Slapstick voll melancholischer Poesie. Neben Marie Hiller bezauberten mimend, singend und tanzend Jeanne Devos (»Flying Robert«), Charlotte Saphire Alten (»Cruel Fre- derick«), Anja Schreiber (»Foolish Harriet«), Aaron Hirtz (Suppenkasper Augus- tus) und Thomas Handzel (»Fidgety Philip«).

Die ästhetischen Kontraste und das formale Spektrum der Aufführungen fan- den sich im Spontan-Programm wieder. Studierende der Gastgeber-Hochschule präsentierten Klassiker-Szenen, aber auch Tanztheater. Dass sie keine Angst ha- ben, sich im Dialog der Körper ohne Worte im Modern-Dance-Vokabular einen Liebes-Clinch zwischen Tisch und Bett zu liefern, bewiesen Caroline Erdmann und Dan Florescu in »Zweisam Einsam« zu Ezio Bossos Soundtrack für Gabrie- le Salvatores Film »Io non ho paura«. Choreografin Romy Hochbaum platzier- te die Zuschauer auf dem Balkon, machte sie durch die trennende Fensterfront zu ausgeschlossenen Voyeuren der Hochs und Tiefs einer Beziehungskiste im Glas- kasten. Ein ebenso intensives Duell – aber diesmal in geschliffener Hochprosa – lieferten sich mit Lessings »Emilia Galotti« Matthias Zajgier und Jörg Schul- ze vom 2. Jahrgang als in Leidenschaft entflammter Prinz und intriganter Ma- rinelli. Shakespeares Macbeth und seine Lady, Genets Zofen Claire und Solange oder Tschechows Onkel Wanja und Doktor Astrow lieferten sich ebenfalls heftige Auftritte und spannungsvolle Szenen im Studio 2 (alle HMT Rostock).

Von allen Spielarten der Monolog-Kunst waren ebenfalls eindrucksvolle Pro- ben zu sehen. Brillante Alleingänge gelangen Studierenden der »Ernst Busch«- Schule: Jonas Schütte aus dem 3. Jahrgang demaskierte mit Falk Richters »Un- ter Eis« die joviale Lässigkeit des Jungmanagers, befreite das verzweifelt um sich beißende neokapitalistische Raubtier aus dem scharf geschnittenen Anzug-Pan- zer. Seine Kommilitonen Paul Schröder und Peter Weiß zeichneten eindringlich tragikomische Pubertäts-Studien nach Mikael Niemis Jugenderinnerungen aus dem wilden Norden Schwedens: »Populärmusik aus Vitulla«. Den clownesken Furor trieben dann Matthias Luckey und Jirka Zett als erbitterte »Rezept«- und Liebes-Rivalen im Koch-Wettkampf furios auf die Spitze: Sie schnipfelten sich zwar weder Daumen noch andere Glieder ab, doch sprangen sich die eifersüchti- gen Streithähne beim Schlachten von Kartoffeln und Schalotten geradezu mörde- risch komisch an die Kehlen.



## RESÜMEE

### EIN FARBIGES KALEIDOSKOP VIELFÄLTIGER THEATERFORMEN

**Fast immer blies ein frischer Wind während des Rostocker Treffens.**

Rege Wolkenbewegung herrschte im von kreischenden Möwen durchsegelten Luftraum. Aber die Seebrise pustete auch die Köpfe der Teilnehmer durch, es bewegte sich viel bei Meinungs austausch und in Streitgesprächen. Auch hielten die heterogenen Aufführungserlebnisse die Gedanken und Gefühle der Spieler wie Zuschauer durch den künstlerischen Dialog zwischen Bühne und Zuschauerraum in reger Bewegung. Die permanente intellektuelle Herausforderung und die emotionalen Wechselbäder haben mit Sicherheit Teilnehmer durch stichhaltige Argumente oder bewegende Erfahrungen von eigenen Standpunkten und Vorurteilen wegbewegt – und damit bei ihrer Suche nach künstlerischen Wegen weiter vorwärts gebracht.

»Das Treffen ist zu einem Regie-Festival geworden und kein Schauspieler-Treffen mehr«, war wiederholt zu hören. Egal, ob der Vorwurf bei den morgendlichen Gesprächsrunden der Studierenden im Seminarraum 0101 oder bei den Rauchpausen-Debatten zwischen den Vorstellungen im Klosterhof geäußert wurden: Die Kritik war nicht neu – doch frisch und spontan empfunden von den diesjährigen Studierenden. Dagegen wäre zu fragen, ob das eine vom anderen, der Akteur von einer Inszenierung überhaupt zu trennen sei. Beide Seiten handeln doch in einem empfindlichen Gleichgewicht der kreativen Kräfte: Erhalten die Spieler genügend Freiraum, sich einzubringen? Sind sie überhaupt trainiert dazu, eigenverantwortlich mitzugestalten? Natürlich spielen auch die Intentionen des jeweiligen Regisseurs eine entscheidende Rolle und sein Gespür für die Dynamik in der Gruppe. Was und wie unterstreicht er einzelne Persönlichkeiten? Oder verdeckt er sie, benützt sie gar nur als Erfüller oder Instrumente, sein Konzept durchzuboxen?

Keine Frage: der heikle Balanceakt glückt meist nur mehr oder weniger, doch stets vermittelt sich, ob alle Beteiligten hinter einer Inszenierung stehen, sie tragen, wie es beispielsweise in den präsentierten Musik- und Bewegungs-Projekten zu spüren war, die im Vergleich zu früheren Jahren zunehmen. Sicherlich kein Zufall. Und ein Zeichen für die interdisziplinäre Öffnung in der Ausbildung des Schauspielers. Selbstverständlich gingen die choreografischen Arbeiten von den Möglichkeiten der Studierenden aus. Sie lernten ihren Körper besser wahrzunehmen, ihre Ausdrucksfähigkeit ohne das Wort, das spielerisch physische Eingehen auf den Partner, die Harmonie mit der Gruppe zu schulen. Auch wenn das Tanzen sicherlich nicht jedermanns Sache ist: Es geht vielmehr um die Erfahrung und das Training von Musikalität, Gestus, Rhythmus, Spannung und den Einklang mit anderen – ähnlich wie beim Umgang mit dem Sprechen und der Spra-



che in der chorischen Arbeit, wobei der Einzelne auch noch lernt, sich zurückzunehmen und um eines großen Ganzen willen einzufügen.

Beispielsweise haben die Studierenden von der Hamburger Theaterakademie den streng vorgegebenen Rahmen in Bernd Freytags chorischem Heiner-Müller-Projekt über den »Medea«-Mythos akzeptiert und in vorbildlicher Weise getragen. Dem Regisseur war es um eine »klare Form von Theater und ein gegenläufiges Projekt zu den Darstellungs-Profis« gegangen. Diese etwas polemische Bemerkung gegen das psychologische Theater konnte und sollte auch nicht bedeuten, dass die Studierenden diese Form nicht mehr erlernen. Im Gegenteil: Ein Bedürfnis danach artikulierte sich in der Diskussion, wenn zu hören war: »Lasst mich lieber das Alte ausprobieren und lernen bevor ich das Neue probiere. Ich möchte nicht werden wie Regisseure, ich bin doch Schauspieler und kein Autor.«

Keine Frage: Angehende Schauspieler, die ihre Profession ernst nehmen, müssen »das Alte« erlernen. Die vier Säulen – Sprechen, Körper, Rolle und Theorie – sind die unverzichtbare Basis seines Handwerks, wie Marion Tiedtke, die Leiterin der Schauspielhochschule Frankfurt, in einem Interview mit Peter Michalzik für die Frankfurter Rundschau vom 19. August 2008 bekräftigte. »Die Ausbildung

muss darüber hinaus aber für die Vielfalt der Spielweisen, die es im Theater gibt, ein Bewusstsein schaffen.« Außerdem gelte es, die individuelle Künstlerpersönlichkeit zu entwickeln und ihr zu helfen, eigene Ausdrucksmittel zu finden. »Das heißt, Eigenverantwortung zu fördern!«

Es geht also gar nicht darum, in den performativen Projekten aus Schauspielern Regisseure oder Autoren zu machen, sondern ihr Bewusstsein zu erweitern, sie herauszufordern, an sich unbekannte Seiten zu entdecken, nicht um (aber vielleicht doch?) Dramaturg oder Performer, Tänzer oder Texter zu werden, sondern um das Darstellen und Spielen einmal aus anderer Perspektive betrachten, erleben und dadurch komplexer gestalten zu können.

Solche Lernprozesse erfuhren die Studierenden von der Universität der Künste Berlin bei ihrem Wunschprojekt mit René Pollesch. Sie bekamen durch seine ungewöhnliche Arbeitsweise auch Gelegenheit, sich über die (ökonomischen) Zwänge im Alltag und im Schauspieler-Beruf, die eigenen Ziele, die komplexen Anforderungen und negativen Mechanismen im Spielbetrieb Gedanken zu machen. An dieser Inszenierung entzündeten sich lange Dispute. »Ihr schafft doch euren Beruf ab!« wurde befürchtet und dieser Angst besonnen entgegnet: »Als Schauspieler sind wir Teil eines Kritikapparates.« Der Blick auf das Theater und den Beruf hat in der gleichberechtigten Arbeit mit dem Autor/Regisseur neue Facetten bekommen. Sie konnten einmal nicht in Rollen schlüpfen oder sich hinter ihnen verstecken, sie verhandelten ihre Sache auf der Bühne, lernten den Spaß im Umgang mit sich selbst kennen und sich zu vertrauen. Ein gelungenes authentisches Ergebnis eigenverantwortlichen Arbeitens lieferte ebenso die »T-A-N-N-Ö-D«-Gruppe der Folkwang-Hochschule Essen, die sich im Findungsprozess nicht nur an Fragen der Darstellung, sondern auch der Dramaturgie, Textbearbeitung und Inszenierungsweise abarbeitete.

Das Rostocker Treffen zeigte deutlich, wie sehr sich die Auffassung vom Schauspielberuf gewandelt hat. Er kann der Masse zweidimensionaler Oberfächendarsteller nur seine lebendig atmende Gestaltungskraft entgegensetzen und in der höchstmöglichen Fähigkeit zur Komplexität seinen Beruf behaupten. Die Debatten ließen auch zunehmendes politisch kritisches Engagement erkennen und lassen auf einen Erneuerungsschub des »politischen« Theaters hoffen – als eine unter den vielen Formen, deren Bandbreite das Wettbewerbs-Programm eindrücklich und plastisch vorführte. In der Gemeinsamkeit und Konfrontation erfüllen sich Absicht und Intention der Plattform, wie eine Teilnehmerin ihre Einsicht auf den Punkt brachte: »Wir stellen Euch vor, wie wir arbeiten und ihr stellt uns vor, wie wir arbeiten: Darin kann ich dann unseren Beruf erkennen.«

Dazu gibt es beim zwanzigsten Jubiläumstreffen, zu dem die Zürcher Hochschule der Künste vom 21. bis 27. Juni 2009 einlädt, erneut eine gute Gelegenheit.



## **DIE SKS - STÄNDIGE KONFERENZ SCHAUSPIELAUSBILDUNG**

**Prof. Frank Strobel,**

*Vorstandsvorsitzender der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung*

**Während des diesjährigen Theatertreffens wurde von beauftragten Studierenden und Lehrenden aller teilnehmenden Schauspielausbildenden Einrichtungen ein neuer Vorstand der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) gewählt.** Nach den Satzungen der SKS erfolgt eine solche Wahl alle drei Jahre. Die Diskussion um die Wahlvorschläge verlief in einer Atmosphäre der Freundlichkeit und des gegenseitigen Vertrauens und spiegelte so die Qualität der Arbeit des Vorstandes der SKS in der vergangenen Legislaturperiode schön wieder.

So scheint es, als könnte es uns gelingen, die SKS zu einer, in des Wortes eigentlicher Bedeutung, »Arbeitsgemeinschaft« zu machen. In vielen Gesprächen der letzten Jahre wurde immer wieder deutlich, wie groß das Bedürfnis nach einem Erfahrung- und Gedankenaustausch zwischen den Studierenden und Lehrenden der in der SKS vertretenen Schulen ist. Und immer wieder konnten wir feststellen, dass bei aller wünschenswerten Unterschiedlichkeit in den Ausbildungskonzepten, die Fragen an und die Probleme in unserer Arbeit sehr ähnlich sind. Alle unsere Bemühungen haben ein gleiches Ziel: die Ausbildung von jungen Menschen, die auf dem immer vielfältiger sich darstellenden »Berufsfeld« Schauspiel ihren Platz finden und diesen auch mit Können und Hingabe behaupten können.

Für die letzten drei Jahre ist besonders die Arbeitsgruppe Bologna zu erwähnen, die sich in der Umsetzung des Beschlusses des Plenums der SKS vom Jahr 2006 zur besonderen Gestaltung der Studienreform für Theater- und Schauspielstudiengänge verdient gemacht hat. Unser Ziel war es, für die Hochschulen in Österreich und Deutschland wenigstens annähernd gleiche Studienverläufe anzustreben. (Für die Schweizer Hochschulen ist schon vor einigen Jahren ein anderer Studienverlauf eingeführt worden, der eine gestufte Ausbildung mit einem anzustrebenden Masterabschluss nach insgesamt 9 Semestern vorsieht.) Doch da die Verantwortlichen der Hochschulen einen sehr unterschiedlichen Entscheidungsspielraum hatten und haben, konnten leider nicht alle Blümenträume reifen. So ist das angestrebte Modell, Intensivstudiengang mit 300 ECTS-Punkten in einer 8-semesterigen, nicht gestuften Ausbildung, die mit einem dem Master vergleichbaren Abschluss endet, nur noch von einigen Hochschulen zu erreichen. Die Einflussnahme von Hochschulleitungen und Hochschulpolitikern führte dazu, dass es an den Hochschulen in Deutschland nun unterschiedliche Abschlüsse nach unterschiedlicher Studiendauer geben wird. Es gibt aber gute Gründe, an dem Beschluss von München 2006 festzuhalten, stellt er doch immer noch ein äußerst erstrebenswertes Ziel dar. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Schauspielerinnen und Schauspieler wird schlussendlich zeigen, welcher Studienform der

Vorrang gewährt werden sollte. Es sollte auf jeden Fall eine Form sein, die der Ausbildungsspezifik und der gesellschaftlichen Bedeutung eines künstlerischen Berufes angemessen ist.

Die Beschäftigung in der Bologna-Arbeitsgruppe mit Credits und Modulen führte zwangsläufig auch zu sehr wichtigen Gesprächen über die Ausbildung. Und in diesem Sinne wird es wichtiger werden, auch außerhalb von Arbeitsgruppen, Gelegenheiten zu Gesprächen zwischen den Ausbildungsverantwortlichen zu suchen und alle Bestrebungen zu unterstützen, die zu Begegnungen zwischen den Studierenden führen, auch abseits der durch die Studienreform gewünschten »Mobilität«. Da sind, trotz aller verständlichen Termschwierigkeiten, noch viele nützliche Möglichkeiten denk- und realisierbar. Das Theatertreffen in Rostock machte dazu ausdrücklich Mut.

Erwähnenswert ist auch noch, dass das Treffen an seiner kapazitären Grenze angelangt ist: eine Verlängerung ist nicht möglich, eine größere Anzahl von Vorstellungen nicht wünschenswert. In diesem Sinne wird der Vorstand der SKS den Wünschen verschiedenster Schauspielausbildender Einrichtungen mit einem anderen Status nach Aufnahme in die SKS nicht nachkommen können. Unser Dank gilt selbstverständlich auch dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung für seine wertvolle Unterstützung.

Für Rostock bietet sich an, im maritimen Bilde zu bleiben: trotz mancher Gegenwinde und Untiefen wird es uns gelingen, unsere größeren und kleineren Schiffe auf einem akzeptablen, vielleicht gar gemeinsamen Kurs zu halten.

### **In den neuen Vorstand der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung wurden gewählt:**

Prof. Hubertus Petroll, *Universität »Max-Reinhardt-Seminar« Wien*

Prof. Hartmut Wickert, *ZHdK Zürich*

Prof. Jochen Schölch, *Theaterakademie München*

Marc Letzig, *Theaterakademie Hamburg*

Prof. Frank Strobel, *HMT Rostock*

die Studentin Mona Kloos, *Folkwang-Hochschule Essen*, und

die Studenten Bernhard Meindl, *Hochschule der Künste Bern*, und

Thomas Hof, *HMT Leipzig*.

Vom Vorstand wurde Prof. Frank Strobel von der HMT Rostock als Vorsitzender gewählt.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, meinen Kolleginnen Sigrud Herzog und Prof. Marina Busse für ihre engagierte und kompetente Arbeit im vorherigen Vorstand herzlichst zu danken und Marina Busse viel Glück in ihrer neuen Aufgabe als Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« zu wünschen. Sarah Kempin, Till Frühwald und Ulf Schmidt, die mit ihrem Eintritt ins Berufsleben nicht mehr als StudierendenvertreterInnen zur Verfügung stehen konnten, danke ich ebenfalls sehr für ihre Arbeit. Meinen Dank verbinde ich gern mit den besten Wünschen für ihre berufliche Zukunft.

## **DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN** (auch im Internet unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com))

### **Universität der Künste Berlin**

*Studiengang Schauspiel*  
Prof. Karl-Ludwig Otto  
(Leitung)  
Fasanenstraße 1b  
D-10623 Berlin  
Tel.: 0049-30-3185-2321  
Fax: 0049-30-3185-2689  
[schauspiel@udk-berlin.de](mailto:schauspiel@udk-berlin.de)  
[www.udk-berlin.de](http://www.udk-berlin.de)

### **Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

Prof. Dr. Wolfgang Engler  
(Rektor)  
Schnellerstraße 104  
D-12439 Berlin  
Tel.: 0049-30-63 99-75 12  
Fax: 0049-30-63 99-75 75  
[rektorat@hfs-berlin.de](mailto:rektorat@hfs-berlin.de)  
[www.hfs-berlin.de](http://www.hfs-berlin.de)

### **Hochschule der Künste Bern**

*Fachbereich Oper/Theater*  
Leitung Florian Reichert  
Leitung Studiengang Theater  
Wolfram Heberle  
Sandrainstraße 3  
CH-3007 Bern  
Tel.: 0041-31-312 12 80  
Fax: 0041-31-312 38 85  
[florian.reichert@hkb.bfb.ch](mailto:florian.reichert@hkb.bfb.ch)  
[wolfram.heberle@hkb.bfb.ch](mailto:wolfram.heberle@hkb.bfb.ch)  
[www.hkb.bfb.ch](http://www.hkb.bfb.ch)

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab. Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts. Zur Hochschule zählt weiterhin das Stuidotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Die einstige Schauspielschule des Konservatoriums Bern (Gründung 1965) ist als Fachbereich (FB) Theater seit 2004 Teil der HKB-Hochschule der Künste Bern. Die schweizweit erste Gründung einer Hochschule der Künste erfolgte durch die Zusammenführung der beiden künstlerischen Hochschulen des Kantons Bern – der Hochschule für Musik und Theater und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung.

Im Rahmen der Umsetzung der Bologna-Reform startete im WS 2005/06 die neuen Bachelorstudiengänge. Die bisherigen Diplomstudienjahrgänge über 8 Semester laufen im SS 2008 aus.

Im FB Theater-HKB begann im WS 2005/06 der erste Bachelorstudiengang »Darstellende Künste« (Performing Arts) mit einem neuen Profil; Details sind der Homepage zu entnehmen. Ziel des Studiums ist, Absolvierende in eine inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung einzubinden, um sie vermehrt auf ein selbst zu bestimmendes Berufsfeld vorzubereiten. In den Kern-Modulbereichen Körper, Stimme, Darstellung und Theorie sowie in Wahlkursen und Projekten entwickeln die Studierenden Voraussetzungen für ein professionelles Arbeiten, in dem die eigene Autorenschaft eine tragende Rolle spielen soll.

Der Studiengang Darstellende Künste verfügt über 12 Studienplätze.

### **Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen**

Prof. Hans-Ulrich Becker  
Leitung: Prof. Johannes Klaus  
Lobring 20  
D-44789 Bochum  
Tel.: 0049-234-32 50 444  
Fax: 0049-234-32 50 446  
[hans-ulrich.becker@t-online.de](mailto:hans-ulrich.becker@t-online.de)  
[job.klaus@arcor.de](mailto:job.klaus@arcor.de)  
[www.Folkwang-Hochschule.de](http://www.Folkwang-Hochschule.de)

### **Folkwang-Hochschule Essen**

*Musik, Theater, Mime, Tanz*  
Fachbereich 3  
Prof. Marina Busse  
Prof. Brian Michels  
(Studiengangsbeauftragte)  
Klemensborn 39  
D-45239 Essen  
Tel.: 0049-201-4903-119  
Fax: 0049-201-4903-108  
[mschmidt@folkwang-hochschule.de](mailto:mschmidt@folkwang-hochschule.de)  
[busse@folkwang-hochschule.de](mailto:busse@folkwang-hochschule.de)  
[www.Folkwang-Hochschule.de](http://www.Folkwang-Hochschule.de)

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

## Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Diplomstudiengang

Schauspiel

Marion Tiedtke

(Direktion)

Eschersheimer Landstraße 29-39,

D-60322 Frankfurt

Tel.: 0049-69-154 007 203

Fax: 0049-69-154 007 108

marion.tiedtke@

hfmdk-frankfurt.de

marion.ebrenpfordt@

hfmdk-frankfurt.de

www.hfmdk-frankfurt.de.

Ziel der Ausbildung ist, eine kreative Schauspielerpersönlichkeit zu fördern, die klassische und moderne Techniken des Spiels beherrscht, über ästhetische Positionen und ihre eigene Zeitgenossenschaft in künstlerischer, historischer und gesellschaftlicher Hinsicht reflektieren kann, Verantwortung und Eigeninitiative als Solist und Ensemblespieler übernimmt und noch die Vermittlung ihrer Künstlerpersönlichkeit zu leisten vermag.

Das Lehrangebot umfasst sechs Grundsäulen der Ausbildung: Körper, Stimme, Theorie, Szene, Medien und Berufsvermittlung. Im Bewegungsunterricht setzen wir auf Körperbildung und Bewegungstechniken, die zu einem darstellenden Spiel befähigen, u. a. mit den Fächern Feldenkrais, Tai-Chi, Tanzimprovisation, Stepp- und Gesellschaftstanz, Akrobatik, Maske, Bühnenkampf und Pantomime. Im Bereich der Stimmbildung und Textgestaltung bieten wir Gruppen- und Einzelunterrichte, die verschiedene Lehrmethoden vermitteln und durch Gesangsstunden ergänzt werden. Der Theorieunterricht beinhaltet Theatergeschichte, Inszenierungsanalyse, Lektürekurse und die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Um die neuen Medien in unsere Ausbildung zu integrieren, bieten wir Mikrofonsprechen beim Hessischen Rundfunk an und Acting for Camera in Workshops, ergänzt durch die Produktion von Kurzfilmen. Im Bereich Berufsvermittlung stehen Bühnenrecht, Produktionsmanagement und Agenturvermittlung mehr und mehr im Vordergrund. Der Szenen- und Rollenunterricht wird geprägt durch die Praxisnähe unserer Lehrer, die unterschiedlichste Theatererfahrungen mitbringen und selbst auf der Bühne stehen.

Im Verbund der Hessischen Theaterakademie wird die Praxisnähe zu den Hessischen Theatern durch Inszenierungen und den Austausch von Schauspielern und Regisseuren als Lehrbeauftragte des Ausbildungsbereiches intensiviert.

## Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Institut 9, Schauspiel

Prof. Evelyn Deutsch-Schreiner

(Vorstand)

Leonbardstraße 15

A-8010 Graz

Tel: 0043-316-389-3090

Fax: 0043-316-389-3091

margitta.kaltenegger@

kug.ac.at

www.kug.ac.at

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium »Darstellende Kunst« dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theatertanz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofonsprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilten Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad »Magister/Magistra artium« erworben werden kann.

## Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Prof. Michael Börgerding

(Direktor)

Marc Letzig

Studiengang Schauspiel

(Koordination)

Harvestebuder Weg 12

D-20148 Hamburg

Tel.: 0049-40-428 482 400

Fax: 0049-40-428 482 666

michael.boergerding@hfmt-

bamburg.de

marc.letzig@hfmt-bamburg.de

www.musikhochschule-hamburg.de

de

Die Theaterakademie Hamburg ist eines von drei Studiendekanaten der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Unter ihrem Dach befinden sich die viersemestrigen Bachelorstudiengänge Regie Schauspiel und Regie Musiktheater, die ebenfalls viersemestrigen Bachelorstudiengänge Schauspiel und Gesang, der zweisemestrige Masterstudiengang Oper sowie ab dem Sommersemester 2008 der Masterstudiengang Dramaturgie in einem dialogischen Mit- und Nebeneinander.

In dem Bachelor-Master-Studiensystem sind neben den fachspezifischen Unterrichten sich auf die veränderte Theaterrealität reagierende praxisbezogene Module und gemeinsame Studienanteile fest verankert; Schauspielstudenten studieren und arbeiten mit zukünftigen Regisseurinnen, Sängerinnen mit Musiktheaterregiestudenten, zukünftige Dramaturgen und Dramaturginnen begleiten die Studienprojekte – der Lehrplan sucht das Gemeinsame und bleibt scharf in der Trennung, wo dies nötig ist.

Die Theaterakademie Hamburg bildet nicht nur aus, sondern zeigt sich auch mit ihren künstlerischen Produktionen, z.B. auf Kampnagel, in der opera stabile der Staatsoper, im Malersaal des Schauspielhauses, im Thalia in der Gaußstraße und nicht zuletzt im Forum der Hochschule. Die Theater und ihre Mitarbeiter werden systematisch an der Ausbildung beteiligt, viele der unterrichtenden wie die Projekte begleitenden Dozenten der Akademie kommen aus der Praxis, sind Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Bühnen- oder Kostümbildner der Staatstheater.

Zur Zeit ist die Akademie räumlich noch getrennt. Die Schauspieler und die Sänger befinden sich in der Hochschule an der Alster, die Regiestudenten in den Zeiseshallen in der Nähe der Elbe. Geplant ist ein auch räumliches Zusammenkommen für das Jahr 2011 in einem eigenen Gebäude.

## Hochschule für Musik und Theater Hannover

Studiengang Schauspiel

Prof. Stephan Hintze

(Spracher des Studiengangs)

Expo Plaza 12

D-30512 Hannover

Tel.: 0049-511-3100-416

(Sekretariat)

Tel.: 0049-511-3100-417

(Hintze)

Fax: 0049-511-3100-441

stephan.hintze@

bmt-hannover.de

petra.buchwald@

bmt-hannover.de

www.bmt-hannover.de

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für  
Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig**

*Abteilung Schauspiel*  
Prof. Silvia Zygouris  
(Leitung der Fachrichtung)  
Postfach 100 809  
D-04008 Leipzig  
Tel.: 0049-341-21 44 901  
Fax: 0049-341-21 44 902  
bromby@bmt-leipzig.de  
www.bmt-leipzig.de

**Bayerische  
Theaterakademie  
August Everding im  
Prinzregententheater  
München**

*Studiengang Schauspiel*  
Prof. Jochen Schölb  
(Leitung)  
Prinzregentenplatz 12  
D-81675 München  
Tel.: 0049-89-2185-2842  
Fax: 0049-89-2185-2843  
schauspiel@  
theaterakademie.de  
www.prinzregententheater.de

**Otto-Falckenberg-Schule  
München**

*Fachakademie für  
darstellende Kunst der  
Landeshauptstadt München*  
Jochen Noth (Direktor)  
Falckenbergstr. 2  
D-80539 München  
Tel.: 0049-89-233 37 082/3  
Fax: 0049-89-233 37 084  
direktion@  
otto-falckenberg-schule.de  
www.otto-falckenberg-schule.de

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplomschauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für die Kammerspiele oder den Werkraum sowie in Projektarbeit leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für  
Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

*Fachbereich 1,  
Medienspezifisches Schauspiel*  
Prof. Dieter Berner  
(Prodekan)  
Marlene-Dietrich-Allee 11  
D-14482 Potsdam  
Tel.: 0049-331-6202-271  
Fax: 0049-331-6202-549  
d.berner@hff-potsdam.de  
b.sensenbauer@hff-potsdam.de  
www.hff-potsdam.de

**Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

*Institut für Schauspiel*  
Prof. Olaf Umlauf  
(Prorektor/Sprecher)  
Beim St. Katharinenstift 8  
D-18055 Rostock  
Tel.: 0049-381-510 82 23  
Fax: 0049-381-510 82 01  
tbomas.vallentin@bmt-rostock.de  
olaf.umlauft@bmt-rostock.de  
www.bmt-rostock.de

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.01.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

## Universität Mozarteum Salzburg

Abteilung für  
Schauspiel und Regie  
Prof. Uwe Berend  
(Leitung)  
Schrammengasse 10a  
A-5020 Salzburg  
Tel.: 0043-662-6198-3121  
Fax: 0043-662-6198-5819  
schauspiel@moz.ac.at  
uwe.berend@moz.ac.at  
www.moz.ac.at/schauspiel

## Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Abteilung Schauspiel  
Prof. Franziska Kötz  
(Leitung)  
Urbanstr. 25  
D-70182 Stuttgart  
Tel.: 0049-711-212-4723  
Fax: 0049-711-212 4859  
franziska.koetz@mb-stuttgart.de  
eva.kawa@mb-stuttgart.de  
www.mb-stuttgart.de

Am Mozarteum gab es erstmals 1920 Schauspielunterricht, 1948 wurde dann an der damaligen Kunsthochschule eine eigene Abteilung gegründet, die nun seit 1998 Teil der Universität Mozarteum Salzburg ist.

In der Abteilung werden SchauspielerInnen und RegisseurInnen ausgebildet. Ziel der Ausbildung sind Absolventen, die angesichts vielfältiger Anforderungen offen und souverän über ihre Mittel verfügen. Eine solide handwerkliche Ausbildung ist Grundlage der Ausbildung: Sprachgefühl, stimmliche Ausdrucksmöglichkeiten, das Kennenlernen und Beherrschen des eigenen Körpers, musikalische, gesangliche, tänzerische und akrobatische Fähigkeiten werden von den Lehrenden der technischen Fächer in enger Abstimmung mit dem szenischen Unterricht entwickelt.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen ästhetischen und methodischen Ansätzen ist ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung. Neben den klassischen Techniken der Rollenaneignung werden Spielweisen erprobt, die z. B. ohne literarische Vorlage arbeiten, somit die SchauspielerInnen als Schöpfer, weniger als Interpreten verstehen.

Das Studium dauert im Regelfall 8 Semester, beginnt jeweils im Frühjahr und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Sein Ziel ist die Ausbildung des mündigen Schauspielers unter Berücksichtigung künstlerisch-ästhetischer Veränderungen der Theaterpraxis. Mit der Diplomprüfung findet das Studium förmlich einen berufsqualifizierten Abschluss. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 8 Bewerber/innen aufgenommen. Der Hochschule angeschlossen ist ein eigenes Lehr- und Lerntheater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

### SKS Ständige Konferenz Schauspielausbildung

c/o Prof. Frank Strobel (Vorsitzender)  
Hochschule für Musik und Theater Rostock  
Beim St. Katharinenstift 8  
D-18055 Rostock  
frank.strobel@hmt-rostock.de  
www.theatertreffen.com

## Universität für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt- Seminar Wien

Abt. Schauspiel und Regie  
Prof. Hubertus Petroll  
(Leitung)  
Penzingerstraße 9  
Palais Cumberland  
A-1140 Wien  
Tel.: 0043-1-71155-2801  
Fax: 0043-1-71155-2899  
pumm@mdw.ac.at  
www.mdw.ac.at

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzeigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht. Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

## Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Departement Darstellende Künste  
und Film  
Prof. Hartmut Wickert  
(Direktor)  
Gessnerallee 11  
CH-8001 Zürich  
Tel.: 0041-43-446 53 26  
Fax: 0041-43-446 53 27  
hartmut.wickert@zhdk.ch  
ursula.vey@zhdk.ch  
www.zhdk.ch

Seit 1937 gibt es eine institutionalisierte Schauspielausbildung in Zürich. Die ehemalige Schauspiel Akademie wurde im September 03 Teil der Hochschule Musik und Theater Zürich, Departement Theater. Ab dem 1. August 07 wird sie im Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste angehören.

Die Theaterausbildung in diesem neuen Departement, das daneben und mit ihr verbunden die Studienbereiche Film, Tanz und Szenografie anbietet, umfasst die Spezialisierungen Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik und Bühnenbild. Die den praxisorientierten Unterrichten zur Verfügung stehenden Bühnen werden rege zum Präsentieren genutzt und ermöglichen es den Studierenden, sich frühzeitig mit Publikum einerseits, mit den anderen Künsten andererseits zu konfrontieren. Das ehemalige Theater an der Sihl heisst ab dem Sommer 2007 Theater der Künste und wird zur experimentellen Plattform der Projekte und Produktionen der Masterstudierenden im ab 2008/2009 angebotenen Masterstudiengang.

Transdisziplinarität ist da im Zusammenspiel mit den anderen Kunstausbildungen im Departement und in der Hochschule wesentlicher Untersuchungsgegenstand. Die Berufsausrichtung der Studierenden wird sich verstärkt in die Richtung individueller Autorenschaft entwickeln, ohne dass der Ensemblegedanke zerstört würde. Im Gegenteil wird schon im dreijährigen Bachelorstudiengang ein Betätigungs- und Kompetenzfeld entworfen, auf dem auch die theaterorientierten Spielerinnen und Spieler, die Regieführenden, die im Vermittlungsbereich theaterpädagogisch Arbeitenden und die SzenografInnen mit neuen Themenstellungen und Kunstpraktiken in Beziehung gesetzt werden. Damit werden Anpassungen an die weitreichenden Veränderungen in der Berufswelt der darstellenden Künste möglich sein.

## TEILNEHMER 2008

### Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

**Studierende:**  
 Julia Friede  
 Johann Jürgens  
 Florian Lenz  
 Matthias Luckey  
 Kristina Pauls  
 Benjamin Pauquet  
 Marc Reißmann  
 Katrin Röver  
 Stefan Ruppe  
 Annika Schilling  
 Paul Schröder  
 Jonas Schütte  
 Laura Tratnik  
 Peter Weiß  
 Lena Zipp

**DozentInnen:**  
 Wolfgang Engler  
 Michael Keller  
 Angelika Waller  
 Daniela Wicz

### Universität der Künste Berlin

**Studierende:**  
 Simon Bauer  
 Christoph Götz  
 Anna Graenzer  
 Anne Haug  
 Theresa Henning  
 Janna Horstmann  
 Nils Kahnwald  
 Steffen Klewar  
 Recardo Koppe  
 Silvia Medina  
 Sebastian Thiers  
 Philipp Weggler

**Dozenten:**  
 Karl-Ludwig Otto  
 René Pollesch

### Hochschule der Künste Bern

**Studierende:**  
 Charlotte Saphire Alten  
 Eva Marianne Berger  
 Jeanne Devos  
 Emilia Haag  
 Thomas Conrad Handzel  
 Marie Hiller  
 Aaron Hitz  
 Christoph Keller  
 Nina Kohler  
 Bernhard Meindl  
 Anja Schreiber  
 Benjamin Spinnler

**DozentInnen:**  
 Stephan Lichtensteiger  
 Johannes Mager  
 Leonie Stein

### Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen

**Studierende:**  
 Alessandra Ehrlich  
 Pascal Fligg  
 Bastian Heidenreich  
 Magdalena Helmig  
 Kristina Peters  
 Alexander Ritter  
 Luisa Stachowiack  
 Gregor Weisgerber

**DozentInnen:**  
 Susanne Arnold  
 Claudia Hartmann  
 Johannes Klaus

### Folkwang-Hochschule Essen

**Studierende:**  
 Sarah Franke  
 Karl Fromberger  
 Sebastian Ganzert  
 Anastasia Gubareva  
 Mona Kloos  
 Marieke Kregel  
 Achim Lenz  
 Alice von Lindenau  
 Jennifer Lorenz  
 Ines Lutz  
 Kerstin Ohlendorf  
 Franziska Schlaghecke  
 Ruth Schulz  
 Christian Simon  
 Anna Staab  
 Felix Strüven  
 Matthias Thömmes  
 Katharina Weishaupt

**DozentInnen:**  
 Marina Busse  
 Thomas Buts

### Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

**Studierende:**  
 Nina Baldinger  
 Katharina Hackhausen  
 Dagmar Hirsekorn  
 Leonard Hohm  
 Sebastian Klein  
 Lucie Mackert  
 Robert Naumann  
 Judith Niederkofler  
 Friederike Ott

**DozentInnen:**  
 Henning Bock  
 Peter Kupke  
 Pier Niemann  
 Heidi Puffer  
 Marion Tiedtke

### Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

**Studierende:**  
 Judith Bohle  
 Sonja Brandmaier  
 Andrea Bröderbauer  
 Ionut Chiriac  
 Michael Großschädl  
 Christina Scherrer  
 Sönke Schnitzer  
 Istvan Vincze  
 Peter Venus  
 Christina Russ  
 Robert Seiler  
 Nora Wiel

**DozentInnen:**  
 Evelyn Deutsch-Schreiner  
 Sabine Mitterecker  
 Katharina Pewny  
 Regine Porsch

### Theaterakademie Hamburg

**Studierende:**  
 Michael v. Bennigsen-M.  
 Andreas Bichler  
 Saskia Boden  
 Christiane Boehlke  
 Gunther Eckes  
 Karin Enzler  
 Hendrik Heutmann  
 Alisa Levin

**Dozenten:**  
 Marc Aisenbrey  
 Bernd Freytag  
 Joachim Kuntzsch  
 Marc Letzig  
 Gunnar Pietsch

### Hochschule für Musik und Theater Hannover

**Studierende:**  
 Johanna Diekmeyer  
 Sami El Gharbi  
 Josephine Fabian  
 Martin Hemmer  
 Felix Jeiter  
 Marion Maucher  
 Katharina Nesykowa  
 Gerrit Neuhaus  
 Jessica Rust  
 Julian Simon  
 Timo Warnecke

**DozentInnen:**  
 Christian Ebert  
 Stephan Hintze  
 Jan Konieczny  
 Nora Somaini

### Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig/ Studio Halle

**Studierende:**  
 Florian Beyer  
 Thomas Hof  
 Aischa-Lina Löbbert  
 Hanka Mark  
 Charlotte Puder  
 Steffen Riekers  
 Friedrich Rößiger

**DozentInnen:**  
 Olaf Hilliger  
 Bernd Guhr  
 Anne-Kathrin Gummich  
 Ulf Manhenke

### Bayerische Theaterakademie August Everding München

**Studierende:**  
 Dejan Bucin  
 Larissa Fuchs  
 Franziska Herrmann  
 Sonja Isemer  
 Frederic Linkemann  
 Christoph Müller-Leonhard  
 Dimitri Schad  
 Julia Sonntag  
 Isa Weiß

**Dozenten:**  
 Mario Andersen  
 Jochen Schölch  
 Matthias Stiehler

### Otto-Falckenberg-Schule München

**Studierende:**  
 Markus Boniberger  
 Benedikt Figel  
 Konstantin Frolov  
 Julia Jelinek  
 Matthias Kelle  
 Benjamin Kempf  
 Franziska Machens  
 Sarah Meyer  
 Olivia Stutz

**DozentInnen:**  
 Matthias Heiling  
 Sigrid Herzog  
 Robert Schuster  
 Andreas Sippel

### Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

**Studierende:**  
 Nora Abdel-Maksoud  
 Jan Dose  
 Julia Gorr  
 Christoph Hummig  
 Moses Leo  
 Klara Manzel  
 Stefan Peetz  
 Matthias Ransberger  
 Jessica Richter  
 Volkram Zschiesche

**DozentInnen:**  
 Robert Gallinowski  
 Carola Grahl  
 Anna Barbara Kurek

### Hochschule für Musik und Theater Rostock

**Studierende:**  
 Caroline Erdmann  
 Lisa Flachmeyer  
 Dan Florescu  
 Winfried Goos  
 David Moorbach  
 Thomas Pasiëka  
 Claudia Plöckl  
 Stephan Richter  
 Marianne Thies

**DozentInnen:**  
 Frank Strobel  
 Olaf Umlauf  
 Esther Undisz  
 Thomas Vallentin

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

*Studierende:*

Till Frühwald  
Insa Jebens  
Gustav Koenigs  
Raphael Nicholas  
Anna Noack  
Tobias Ofenbauer  
Philippine Pachl  
Sabrina Tannen

*DozentInnen:*

Barbara Schmalz-  
Rauchbauer  
Albert Weilguny

**Hochschule für Musik  
und Darstellende Kunst  
Stuttgart**

*Studierende:*

Lena Drieschner  
Carolin Elsner  
Claudia Grottke  
Jan Krauter  
Konstantin Lindhorst  
Sophie Lochmann  
Andreas H. Schmid  
Maria Weyand

*Dozentinnen:*

Steffi Kerker  
Isabel Osthues

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar  
Wien**

*Studierende:*

Wojo van Brouwer  
Wolf Gerlach  
Daniel Göller  
Anka Gracyk  
Steffen Jäger  
Theresa Langer  
Alexander Meile  
Lisa Mies  
Stephanie Philipps  
Angela Smigoc  
Lukas Spisser  
Nike Van der Let  
Olga Wäscher  
Sarantos Zervoulakos

*Dozent:*

Hubertus Petroll

**Zürcher Hochschule  
der Künste**

*Studierende:*

Stefanie Ammann  
Elias Arens  
Rita Bänziger  
Udris Brencis  
Engin Bumbacher  
Oliver Goetschel  
Pascal Goffin  
Jonas Gygax  
Barbara Heynen  
André Ilg  
Daniel Koller  
Vicky Krieps  
Annette Lober  
Nadia Migdal  
Victor Moser  
Daniel Pfluger  
Fernanda Rüesch  
Carolin Schär  
Julia Schmalbrock  
Marcel Rodriguez Silvero  
Sophie Stierle  
Nanette Waidmann

*DozentInnen:*

Karen Behmer  
Klemens Brysch  
Jean Hoffmann  
Mani Wintsch

**LEITLINIEN  
FÜR DEN  
WETTBEWERB  
zur Förderung des  
Schauspielnachwuchses**

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses.
  - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:
    - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
    - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
    - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
    - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
  - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
  - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
  - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
  - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein »Schauspielstudierenden – Theatertreffen« der öffentlichen Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
    - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
    - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
    - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
    - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.

**DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET**

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die  
Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

**[www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com)**

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten  
Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute

3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:

**Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
  - 5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
  - 5.2 Der künstlerische Beitrag darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen und der Beitrag durch die Jury nicht bewertet.
  - 5.3 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
  - 5.4 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
  - 5.5 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - 5.6 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Institutionen eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zur Ernennung vorgeschlagen werden.
  - 5.7 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
  - 5.8 Weitere Preise können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden. Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.
7. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt, in Zusammenarbeit mit der Expertenkommission der SKS, für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg nach Bonn ein.

*Fassung Januar 2008*